

Die Landeskirchlichen Gemeinschaften in Westfalen zu Beginn des 20. Jahrhunderts – Detailreiche Informationen aus einer territorialkirchengeschichtlich bisher wenig beachteten Quelle

1. Zur Forschungssituation und Quellenlage

Zu den permanenten Aufgaben des Vereins für Westfälische Kirchengeschichte zählt es, wissenschaftliche Forschung zu Themen der regionalen und lokalen Kirchengeschichte in Anregung zu bringen. In wie großer Breite das in den nun mehr als 115 Jahren der Vereinsgeschichte geschehen ist, dokumentiert und erschließt der 1999 im Druck erschienene, seitdem digital bis zur Gegenwart weitergeführte und online über die Homepage des Vereins abrufbare Registerband zu den bisher erschienenen Jahrbüchern.¹ Dennoch gibt es nach wie vor durchaus überraschende Lücken in der wissenschaftlichen Erforschung der westfälischen Territorialkirchengeschichte – insbesondere zu solchen Themenbereichen, die sich einem kirchlich-institutionellen Handeln, theologischer oder diakonischer Arbeit nicht direkt zuordnen lassen. Dies betrifft in besonderem Maße das christliche Gruppen- und Vereinswesen, das seit dem 19. Jahrhundert an vielen Orten entstanden ist und das bis zur Gegenwart als (nicht zwingend auch in rechtliche Strukturen gefasste) Organisationsform für ein kontinuierlich und engagiert wahrgenommenes christliches Engagement in, aber auch neben der verfassten evangelischen Landeskirche steht (und blüht). Da sowohl die Leitung als auch die Verwaltung dieser Zusammenschlüsse sehr häufig ehrenamtlich durch nicht ordinierte Gemeindeglieder wahrgenommen worden sind und werden, befindet sich und verbleibt die in diesen Kontexten entstandene, für eine wissenschaftlich fundierte kirchengeschichtliche Erforschung eminent wichtige schriftliche Überlieferung in aller Regel in privater Verwahrung – und gelangt (wenn sie denn überhaupt über eine längere Spanne von mehreren Jahrzehnten erhalten bleibt) nur selten in öffentlich zugängliche

¹ Registerband zum Jahrbuch für Westfälische Kirchengeschichte einschließlich der Beihefte und der Beiträge zur Westfälischen Kirchengeschichte 1899–2012 erstellt von Matthias Rickling (bis 2002)[,] weitergeführt von Jens Murken (2003–2007)[,] Bastian Basse (2008–2010)[,] Martin Schönewerk (Register) (2003–2010), Cornelia Hohmann (2011–2012). S. current_version_2013-02-06.01:http://www.vwkg.ekvv.de/fileadmin/mediapool/baukaesten/EV_vwkg/pdf/registerband_2013.pdf (Stand 23.03.2013, 09:04).

(kirchliche oder staatliche) Archive. Hinzu kommt, dass man sich in solchen christlichen Gruppen und Vereinen fast durchweg gerufen sieht, sich mit aller Kraft bestimmter, in der jeweiligen Gegenwart vorhandener und für die Zukunft sich abzeichnender Aufgaben anzunehmen, während ein Interesse an der Vergangenheit – auch an der Geschichte der eigenen Gruppe oder des eigenen Vereins – oft kaum vorhanden ist.

Angesichts dessen stehen einer fundierten geschichtlichen Erforschung sehr häufig erhebliche Hemmnisse im Weg – mit der Folge, dass diese Teilbereiche der (gewesenen) christlich-kirchlichen Wirklichkeit in der Kirchengeschichtsschreibung kaum angemessen wahrgenommen werden und Beachtung finden.

Dies gilt auch für die Geschichte der (heutzutage) zumeist als „Landeskirchliche Gemeinschaften“ bezeichneten Kreise und Gruppen in Westfalen. Denn obwohl solche Gemeinschaften bereits seit dem Ende des 19. Jahrhunderts in Westfalen existieren und sich diese (zumindest teilweise) bereits 1898 zu einem Westfälischen Gemeinschaftsverband zusammengeschlossen haben² und obwohl heute an fast einhundert Orten Landeskirchliche Gemeinschaften bestehen,³ für die immerhin zwanzig Prediger hauptamtlich tätig sind,⁴ ist bisher noch kein Aufsatz im Jahrbuch für Westfälische Kirchengeschichte erschienen, der deren Geschichte gewidmet wäre.

Diesbezüglich ein Forschungsdefizit festzustellen, ist nicht nur deshalb gerechtfertigt – auch an anderer Stelle ist einschlägige Literatur bisher kaum vorhanden. Lediglich Karl-Heinrich Bender hat 1986 dazu unter dem Titel „Leben aus seiner Gnade. Aus der Geschichte des Westfälischen Gemeinschaftsverbandes“ eine kleine Darstellung vorgelegt, die aber weder wissenschaftlichen Anspruch erhebt noch einem solchen zu genügen vermag.⁵ In der wissenschaftlichen Literatur ist die Thematik bisher nur in rudimentären Konturen umrissen worden. In der vierbän-

² Bender, Karl Heinrich: *Leben aus seiner Gnade. Aus der Geschichte des Westfälischen Gemeinschaftsverbandes*. Im Auftrag des Westfälischen Gemeinschaftsverbandes herausgegeben. Lahr-Dinglingen o. J. [1986]. S. 9, nennt allerdings (offenbar nicht zutreffend) das Jahr 1894; s. dazu unten Abschnitt 2.

³ So die Selbstdarstellung im Internetauftritt des Westfälischen Gemeinschaftsverbandes in der Gegenwart; s. „Wer wir sind/Gemeinschaft“; s. http://www.lkg-westfalen.de/index.php?option=com_content&view=article&id=105%3Aulido&catid=39%3Aueber-uns&Itemid=67 (Stand 23.03.2013, 09:24).

⁴ Internetauftritt des Westfälischen Gemeinschaftsverbandes in der Gegenwart; s. „Wer wir sind/Geschichte“; s. http://www.lkg-westfalen.de/index.php?option=com_content&view=article&id=55%3Ageschichte&catid=39%3Aueber-uns&Itemid=67 (Stand 23.03.2013, 09:31)

⁵ Bender, *Leben* (wie Anm. 2), setzt (von wenigen Bemerkungen zur Vorgeschichte abgesehen, s. a.a.O., S. 9-11) mit seiner Darstellung erst mit der Gründung des Westfälischen Gemeinschaftsverbandes ein (a.a.O., S. 12) und legt vielfach auch nicht offen, auf welche Quellen er seine Darlegungen jeweils stützt. Zudem bleiben diese ganz einer Binnenperspektive verhaftet.

digen „Geschichte des Pietismus“ finden sich (der darin dargebotenen vorrangig deutschlandweiten Betrachtung geschuldet) im Kontext des von Jörg Ohlemacher erstellten Überblicks zum Gemeinschaftschristentum im 19. und 20. Jahrhundert nur wenige Angaben zur Entwicklung in Westfalen bis 1902.⁶ Hinsichtlich des Siegerlandes fußen sie auf Wilhelm Neusers bereits 1953 vorgelegter Veröffentlichung zur Geschichte der dortigen Erweckungsbewegung⁷ und damit auch auf den einschlägigen Abschnitten, die Neuser (präzise und minutiös) zur Entwicklung des kirchlichen Lebens im Siegerland bereits in der aus Anlass des vierhundertjährigen Bestehens der Evangelischen Kirche in Nassau-Oranien 1931 erschienenen Festschrift vorgelegt hatte.⁸ Auf eben dieser Basis fußen weithin auch Jakob Schmitts zuerst 1953 unter dem Titel „Die Gnade bricht durch“ veröffentlichte Schilderungen „Aus der Geschichte der Erweckungsbewegung im Siegerland, in Wittgenstein und den angrenzenden Gebieten“, die aus Anlass des einhundertjährigen Bestehens des Vereins für Reisepredigt im Siegerlande vorgelegt worden sind.⁹ Dieter Langes Darstellung zu den deutschen Gemeinschaftsbewegungen im ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhundert bietet hingegen zur Entwicklung in Westfalen kaum Informationen.¹⁰

⁶ S. Ohlemacher, Jörg: Gemeinschaftschristentum in Deutschland im 19. und 20. Jahrhundert. In: Gäbler, Ulrich (Hg.): Der Pietismus im neunzehnten und zwanzigsten Jahrhundert. In Zusammenarbeit mit Gustav Adolf Benrath [u. a.] unter Mitwirkung von Martin Sallmann herausgegeben. Göttingen 2000. [= Geschichte des Pietismus 3] S. 393-464; dort S. 408f. Vgl. auch Ohlemachers zuvor erschienene Darstellung; s. Ohlemacher, Jörg: Die Anfänge der Gemeinschaftsbewegung. In: Pietismus und Neuzeit 15 (1989), S. 59-83.

⁷ S. Neuser, Wilhelm: Die Erweckungsbewegung im Siegerlande. 1. Ihr geschichtlicher Verlauf. 2. Ihr geschichtliches Recht. Neukirchen (Kreis Moers) 1953, insbesondere S. 21-29.

⁸ S. Neuser, Wilhelm: Kirchengeschichte des Siegerlandes von 1815-1930. In: Die Evangelische Kirche in Nassau-Oranien 1530-1930. Festschrift zum Gedächtnis der Einführung der Reformation (1530) und des Heidelberger Katechismus (1580) in den Grafschaften Nassau-Dillenburg und Nassau-Siegen. Mit Beiträgen von Heinrich Schlosser und Wilh. Neuser. 1. Bd. Herausgegeben von den Kirchenkreisen Siegen und Herborn. Mit zwölf Bildbeilagen. Siegen 1931, S. 271-414; 2. Bd., S. 565-598.

⁹ Schmitt, Jakob: Die Gnade bricht durch. Aus der Geschichte der Erweckungsbewegung im Siegerland, in Wittgenstein und den angrenzenden Gebieten. 3. durchgesehene Aufl. Gießen/Basel 1958, hier S. 5.

¹⁰ S. Lange, Dieter: Eine Bewegung bricht sich Bahn. Die deutschen Gemeinschaften im ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhundert und ihre Stellung zu Kirche, Theologie und Pfingstbewegung. 3. Auflage. Gießen [u.a.]/Dillenburg 1990. [= Monographien und Studienbücher]; s. dort S. 60-62 zum Siegerland. Vgl. auch Lange, Dieter: Zur Geschichte der Gnadauer Gemeinschaftsbewegung. Aufbruch und Weg der Bewegung (1888-1933). In: Heimbucher, Kurt (Hg.): Dem Auftrag verpflichtet. Die Gnadauer Gemeinschaftsbewegung. Prägungen - Positionen - Perspektiven. Basel/Dillenburg 1988. S. 15-25; Lange nimmt keinerlei Bezug auf Westfalen.

Von einer – wie in der Einleitung unterstrichen wird – bewusst gesuchten Distanz zum Untersuchungsgegenstand wie aber auch von offenbar mangelnder theologischer Trennschärfe und Differenzierung zeugt bereits der Titel der von Christoph Ribbat unternommenen Forschung „Religiöse Erregung. Protestantische Schwärmer im Kaiserreich“,¹¹ die sich (unter anderem) auch auf die „Ostpreußischen Religionsgemeinschaften im Ruhrgebiet“ bezieht.¹² Ribbat hat in seiner Arbeit aber nicht nur bedenkenlos den Terminus „Schwärmer“ zur pauschalen Bezeichnung von (angeblich) „exaltierte[r] Religiosität außerhalb der Kirchen“ verwendet, sondern er begreift unter dieser Nomenklatur (und der damit verbundenen negativen Charakterisierung) in gleicher Weise Freikirchen (so die Heilsarmee in Deutschland, die Methodisten, die alt- und neapostolische Gemeinschaft) wie eben auch pauschal die religiösen Versammlungen der masurischen Einwanderer ins Ruhrgebiet.¹³ Da es Ribbat um die Verortung des Phänomens dieser Versammlungen im gesamtgesellschaftlichen Rahmen geht, beschreibt er es auch nur exemplarisch und richtet seine Untersuchung nicht enzyklopädisch aus. Hinsichtlich seiner zu den ostpreußischen Gemeinschaften im Ruhrgebiet gegebenen Darstellung stützt er sich weitgehend auf die von Oskar Mückeley¹⁴ schon 1913 veröffentlichte, einschlägige Beschreibung, während er aber auf Ferdinand Brockes' Darlegung von 1903¹⁵ keinen Bezug nimmt. Damit ist seine Arbeit unter territorialkirchengeschichtlichem Blickwinkel nur sehr bedingt von Aussagekraft, da die Quellenarbeit nicht breit angelegt worden ist und Ribbat sich hinsichtlich von Quantifizierungen (etwa zum Grad der Teilhabe von Gemeindegliedern am evangelisch-landeskirchlichen Gemeindeleben an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert) auf Pauschalaussagen beschränkt, die deutlich besser aus den Quellen belegt sein müssten bzw. deren Stichhaltigkeit erst noch unter Beweis zu stellen wäre.¹⁶

¹¹ S. Ribbat, Christoph: *Religiöse Erregung. Protestantische Schwärmer im Kaiserreich*. Frankfurt/New York 1996. [= Historische Studien 19].

¹² A.a.O., S. 86-98.

¹³ S. a.a.O., S. 5f.

¹⁴ S. Mückeley, Oskar: *Die ostpreußischen Sekten und kirchlichen Versammlungen im rhein.-westf. Industriebezirk*. Gelsenkirchen o. J. [1913].

¹⁵ S. in Dietrich, Christian/Brockes, Ferdinand: *Die Privat-Erbauungsgemeinschaften innerhalb der evangelischen Kirchen Deutschlands*. Stuttgart: Buchhandlung des Deutschen Philadelphiaverins 1903, S. 187-203.

¹⁶ Zu verweisen ist hier insbesondere auf die wiederholt begegnende Behauptung Ribbats, zur Zeit der Jahrhundertwende sei insbesondere in den industrialisierten (Groß-)Städten eine auffällig geringe Teilhabe der Gemeindeglieder am gottesdienstlichen Leben festzustellen; s. zum Beispiel Ribbat, *Erregung* S. 14. Dazu fügen sich aber nur schwerlich die umfangreiche Kirchbautätigkeit sowohl in den städtischen Neubaugebieten als auch in manchen ländlichen Regionen – vor dem Hintergrund, dass der vorhandene Platz in den Kirchen nicht hinreichte; s. Althöfer, Ulrich: *Der Architekt Karl Siebold (1854–1937)*. Zur Geschichte des evangeli-

In Wilhelm Heinrich Neusers „Evangelische[r] Kirchengeschichte Westfalens im Grundriß“ begegnet der Begriff „Gemeinschaftschristentum“ ohne eine nähere Erläuterung nur einmal im Kontext der Ausführungen über die Erweckungsbewegung im Siegerland,¹⁷ wie auch in anderen Überblicken zur westfälischen evangelischen Kirchengeschichte der Eindruck entsteht, dass die Gemeinschaftsbewegung nur im Siegerland eine Rolle gespielt habe bzw. spiele.¹⁸ Ansonsten wird das Thema der (Landeskirchlichen) Gemeinschaften allenfalls am Rande gestreift.¹⁹

Das gilt bei näherem Zusehen auch für die von Hans von Sauberzweig vorgelegte, 1977 in zweiter Auflage erschienene, allerdings nicht im Detail belegte Darstellung zur Geschichte der Gnadauer Gemeinschaftsbewegung, in der Sauberzweig zwar Westfalen und Lippe ein eigenes Kapitel gewidmet hat.²⁰ Doch auch wenn das erste, dem Siegerland gewidmete Unterkapitel mit dem einige Erwartung weckenden Satz „Nächst Württemberg kann man wohl das Siegerland das klassische Land des Gemeinschaftslebens nennen“ einsetzt,²¹ Sauberzweig auch in seinen Literaturhinweisen auf Brockes Arbeit verweist,²² so wird doch bei

schen Kirchenbaus in Westfalen. Bielefeld 1998. [= Beiträge zur Westfälischen Kirchengeschichte 15].

¹⁷ S. Neuser, Wilhelm Heinrich: Evangelische Kirchengeschichte Westfalens im Grundriß. Bielefeld 2002. [= Beiträge zur Westfälischen Kirchengeschichte 22] S. 173.

¹⁸ S. zum Beispiel Kühn, Adolf: Gemeinschaftsbewegung im Siegerland. In: Stoll, Gerhard E[...] : Kirche zwischen Ruhr und Weser. Das evangelische Westfalen. Im Auftrag der Evangelischen Kirche von Westfalen herausgegeben. Redaktion: Dietrich Hans Teuffen. Bielefeld 1978. S. 36-38; dort S. 38; vgl. auch Kühn, Adolf: Gemeinschaftsbewegung im Siegerland. In: Stoll, Gerhard E[...] (Hg.): Das Evangelische Westfalen. Kirche zwischen Ruhr und Weser. Im Auftrag der Evangelischen Kirche von Westfalen herausgegeben. 5. Auflage. Bielefeld 1987. S. 15-16; dort S. 16.

¹⁹ S. zum Beispiel Rothert, Hugo: Kirchengeschichte des Westfälisch-Rheinischen Industriegebietes vom evangelischen Standpunkt. Mit 7 Abb. im Text und 12 Tafeln. Dortmund 1926 [= Wissenschaftliche Heimatbücher für den Westfälisch-Rheinischen Industriebezirk 12a]. S. 140; Jähnichen, Traugott: Die Errichtung neuer Kirchengemeinden im Ruhrgebiet – Ein historischer Überblick. In: Brakelmann, Günter/Jähnichen, Traugott: Kirche im Ruhrgebiet. Ein Lese- und Bilderbuch zur Geschichte der Kirche im Ruhrgebiet von 1945 bis heute. Im Auftrag des Vereins zur Erforschung der Kirchen- und Religionsgeschichte des Ruhrgebiets herausgegeben unter Mitarbeit von Karin Celen [u. a.]. Essen 1991. S. 11-17; dort S. 16. – Erstaunlicherweise nicht mehr erwähnt werden die Gemeinschaften aber bei Jähnichen, Traugott: Historische Einführung – Die Geschichte des Protestantismus im Ruhrgebiet. 2. „Wandel als Konstante“ – Zur Entwicklung des Ruhrgebietsprotestantismus seit der Zeit der Industrialisierung. In: Basse, Michael/Jähnichen, Traugott/Schroeter-Wittke, Harald: Protestantische Profile im Ruhrgebiet. 500 Lebensbilder aus 5 Jahrhunderten. Kamen 2009. S. 23-39.

²⁰ Sauberzweig, Hans von: Er der Meister, wir die Brüder. Geschichte der Gnadauer Gemeinschaftsbewegung 1888–1958. 2. Auflage. Denckendorf 1977. S. 401-416.

²¹ A.a.O., S. 401.

²² A.a.O., S. 502.

der Lektüre schnell deutlich, dass Sauberzweig im Wesentlichen darauf zielt, die über die dargestellte Region selbst hinausreichende geistliche Vernetzung und Ausstrahlung einzelner führender Persönlichkeiten zu charakterisieren, während er die tatsächliche lokale Präsenz, die Verankerung und die Gestaltung der Arbeit der Gemeinschaften im Siegerland in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ganz unkonturiert lässt.²³ Ebenso erfährt man über den Bereich des Sauerlandes für die Zeit vor 1905 nur, dass „es auch hier an [ungenannt bleibenden] Männern nicht gefehlt“ habe, „die sich ihrem Herrn ganz ergeben hatten und an von ihnen gesammelten Kreisen, in denen [wodurch erkennbar?] das Feuer des Geistes brannte, das anzuzünden unser Herr auf diese Erde gekommen ist. Um die Jahrhundertwende sind eine ganze Reihe Kreise entstanden, in denen Gott Menschen zu sich rief und in denen auch der Ruf zum Dienst gehört und auch verstanden wurde. Diese waren an den einzelnen Orten recht verschieden geprägt.“²⁴ Doch lediglich in die Entwicklung der Verhältnisse in Halver wird dann ein näherer Einblick gegeben;²⁵ alles andere bleibt ganz ungewiss.²⁶ Gänzlich ohne Information über die hier interessierende Zeit bleibt man für Minden-Ravensberg,²⁷ und das Ruhrgebiet übergeht Sauberzweig völlig. An dem Faktum, dass er Brockes' Untersuchung gekannt hat, wird aber klar, dass eine auf solider Quellenbasis gegründete, um die Nachzeichnung der Fakten bemühte, historisch informative Geschichtsschreibung offensichtlich nicht Sauberzweigs Anliegen war.

Angesichts dieser bisher also durchaus als ganz unbefriedigend zu charakterisierenden Forschungssituation, die es nicht erlaubt, gerade die „frühe“ Geschichte der Landeskirchlichen Gemeinschaften in Westfalen hinreichend detailliert und auf Quellen fundiert zur Darstellung zu bringen, steht zu hoffen, dass es für die weitere Forschung eine Anregung ist, auf die in der territorialkirchengeschichtlichen Forschung bisher weithin unbeachtet gebliebene, bereits 1903 im Druck vorgelegte Bestandsaufnahme über den seinerzeitigen Stand der Entwicklung der Gemeinschaften in Westfalen zu verweisen – die allerdings nicht in Westfalen, sondern in Württemberg verlegt worden ist. Exemplare dieser von Christian Dietrich und Ferdinand Brockes unter dem Titel „Die Privat-Erbauungsgemeinschaften innerhalb der evangelischen Kirchen Deutschlands“ 1903

²³ A.a.O., S. 406-408.

²⁴ A.a.O., S. 410.

²⁵ A.a.O., S. 410-413.

²⁶ Die von Sauberzweig (a.a.O., S. 502) ohne Angabe von Verfasser, Ort und Erscheinungsjahr genannte Publikation „50 Jahre Sauerländischer Gemeinschaftsverein“ ist in deutschen öffentlichen Bibliotheken nicht erreichbar; so das Ergebnis der Recherche im Karlsruher Virtuellen Katalog und im Virtuellen Katalog Theologie und Kirche am 21.04.2014.

²⁷ Sauberzweig, Meister (wie Anm. 20), S. 414f.

vorgelegten Schrift²⁸ lassen sich immerhin in vier westfälischen Bibliotheken nachweisen: der der Evangelisch-Theologischen Fakultät in Bochum, der der Katholisch-Theologischen Fakultät/Hüfferstift Münster, der der Fachbibliothek für Ethik und Angrenzende Wissenschaften/Soziologie Münster sowie der der Stadt- und Landesbibliothek in Dortmund;²⁹ zudem ist auch in der „Sammlung Bauks“ im Landeskirchlichen Archiv der Evangelischen Kirche von Westfalen in Bielefeld(-Bethel) ein Exemplar erhalten.³⁰ Der in dieser Veröffentlichung der Provinz Westfalen gewidmete Abschnitt umfasst immerhin 17 Druckseiten (S. 187-203) und entstammt der Feder des seinerzeit am Diakonissenhaus in Bern tätigen Pfarrers Ferdinand Brockes.³¹

Leider ist aus seiner Darstellung nicht im Detail zu ersehen, woher er die dieser Darstellung zugrundeliegenden Informationen im Einzelnen bezogen hat – der Mitherausgeber dieses Bandes, Christian Dietrich,³² teilt dazu im Vorwort nur pauschal mit, die Darlegungen beruhen „auf genauen Erkundigungen in sämtlichen deutschen Ländern und Provinzen“: „Nicht nur wurden nach allen Gebieten der Gemeinschaftsbewegung Fragebogen ausgeschickt, sondern jeder Bericht über ein Land oder eine Provinz ist im Manuskript einem oder mehreren Gemeinschaftsfreunden des betreffenden Gebietes zur Begutachtung, bez[iehungs-]

²⁸ S. Dietrich/Brockes, *Privaterbauungsgemeinschaften* (wie Anm. 15).

²⁹ Evangelisch-Theologische Fakultät in Bochum (294/21) K XVII Gf 101/2; Katholisch-Theologische Fakultät/Hüfferstift Münster (6/069) Ök:B/1c-68; Fachbibliothek für Ethik und Angrenzende Wissenschaften/Soziologie in Münster (6/165) C V 21; Stadt- und Landesbibliothek in Dortmund (60) Zentralbibliothek Y1 43. (Stand: 28.08.2014).

³⁰ LkA Bielefeld, Sammlung Bauks B 4567.

³¹ Zum Lebensweg und Wirken Brockes' (1867–1927) s. Voigt, Karl Heinz: [Art.] Brockes, Ferdinand. In: *Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon* (BBKL) 15. Nordhausen 1999. Sp. 357–361. – Brockes war später Pfarrer in Gräfenhainichen und Superintendent in Oschersleben und dann zugleich auch Erster Vorsitzender des Deutschen Verbandes des Jugendbunds für Entschiedenes Christentum (EC), hernach Vorsitzender des EC-Landesverbandes Provinz Sachsen-Anhalt.

³² Zu Christian Dietrichs Lebensweg (1823–1911) und Wirken s. Bautz, Friedrich Wilhelm: [Art.] Dietrich, Christian. In: *BBKL* 1. Hamm 1990. Sp. 1301. Dietrich arbeitete als Lehrer in Hornberg an der Jagst und engagierte sich dort als Stundenhalter. 1860 wurde er nach Ohmden bei Kirchheim unter Teck versetzt, von 1865 bis 1867 war er Hausvater an der Rettungsanstalt in Lichtenstein, danach Lehrer in Pfullingen und seit 1872 Oberlehrer in Stuttgart. Im Ruhestand (seit August 1909) lebte er in der Brüdergemeine Wilhelmsdorf. Er hat sich besonders um die vom Alptietismus geleistete Gemeinschaftsarbeit in Württemberg verdient gemacht. In Stuttgart wuchs 1874 ein kleiner Kreis unter seiner Leitung zu einer großen Versammlung – so dass dann auch in Außenbezirken der Stadt Tochtergemeinschaften entstanden. 1890 wurde Dietrich Vorsitzender des Württembergischen Verbandes der alptietistischen Gemeinschaften, bis ihm 1897 sein Neffe und jahrzehntelanger Mitarbeiter, Rektor Christian Dietrich, in dieser Funktion folgte; an diesen übergab er 1905 auch die Leitung der Stuttgarter Gemeinschaft.

w[eise] Korrektur vorgelegt worden.“³³ Auch wenn sich nicht verifizieren lässt, wer diese Aufgabe für den Westfalen betreffenden Abschnitt übernommen hat, so lässt das beschriebene Verfahren doch immerhin erkennen, dass man sich von Seiten der beiden Herausgeber offenbar redlich darum bemüht hat, ein möglichst hohes Maß an gesicherter Information zu erreichen.³⁴

Dass es sich dabei um eine aus der Binnenperspektive der Gemeinschaften entstandene Darstellung handelt, muss bei der Auswertung dieser Quelle selbstverständlich berücksichtigt werden. Den beiden Herausgebern sind die Grenzen ihrer Recherche durchaus bewusst gewesen – dass sie dies offen kommuniziert und um Korrekturen ihrer Darstellung aus den Reihen der Leserschaft gebeten haben,³⁵ lässt aber erkennen, dass es ihnen (jedenfalls nicht vorrangig) um eine erbauliche, sondern um eine faktenorientierte Darstellung zu tun war – was die 1903 veröffentlichten Angaben um so vertrauenswürdiger erscheinen lässt.

Offenkundig auch für seine eigene Darstellung genutzt hat die von Brockes gebotenen Informationen Paul Fleisch bei der Erstellung des zwar knappen, aber doch ausgesprochen informativen Abschnitts über Westfalen in der dritten, 1912 erschienenen Auflage seines Werkes „Die moderne Gemeinschaftsbewegung in Deutschland“.³⁶ Besonders hinsichtlich der regionalen und provinziellen Vernetzung der Gemeinschaften liefert Fleisch über die bei Brockes zu ersehenden Sachverhalte hinaus wichtige zusätzliche Angaben,³⁷ so dass sich in der Zusammenschau beider ein facettenreiches Bild der in der Gemeinschaftsbewegung zu beobachtenden Situation an der Wende zum 20. Jahrhundert bietet – ein Bild, das seitdem nicht wieder erreicht ist.

³³ S. Dietrich, [Christian]: Vorwort. In: Dietrich/Brockes, Privaterbauungsgemeinschaften S. 3f.

³⁴ Zur Charakterisierung der Arbeit Dietrichs und Brockes' vgl. auch Ohlemacher, Anfänge S. 78 mit Anm. 45.

³⁵ Dietrich/Brockes, Privaterbauungsgemeinschaften S. 4.

³⁶ S. Fleisch, Paul: Die moderne Gemeinschaftsbewegung in Deutschland. 3., vermehrte und vollständig umgearbeitete Aufl. 1. Bd. Die Geschichte der deutschen Gemeinschaftsbewegung bis zum Auftreten des Zungenredens (1875–1907). Leipzig 1912. S. 157–163. – Die 1. Auflage dieses Werkes erschien 1903.

³⁷ Auch Fleisch weist leider nicht durch Einzelbelege nach, auf welchen Quellen seine Darstellung jeweils fußt.

2. Zur Situation der landeskirchlichen Gemeinschaften in Westfalen um 1900

„Der Westfälische Gemeinschaftsverband wurde 1894 als Zusammenschluss bestehender Bezirksverbände in Westfalen gegründet, gab sich aber erst 1925 eine Satzung und wurde in das Vereinsregister eingetragen. Prägende Persönlichkeiten in dieser Zeit waren der Bielefelder Pastor D. Walter Michaelis,³⁸ der spätere Präses des Gnadauer Verbandes[,] und der Evangelist Wilhelm Wolk,³⁹ ebenfalls aus Bielefeld.“⁴⁰ Diese vom Westfälischen Gemeinschaftsverband im Internet selbst gegebene Darstellung über seine Geschichte ist nicht nur arg rudimentär, sie ist hinsichtlich des genannten Jahres 1894 auch nicht mit den präzisen Informationen, die Fleisch über den Entstehungsprozess liefert, in Einklang zu bringen: „Michaelis arbeitete auch an dem Zusammenschlusse Westfalens. Mit L[ehrer] Becker–Halver,⁴¹ Kühn–Siegen,⁴² Niemöller–Enger,⁴³ v[on] Velsen–Unna,⁴⁴ Huyssen–Bockhorst,⁴⁵ Hausvater Budde–Bethel⁴⁶

³⁸ S. Bauks, Pfarrer S. 330f. Nr. 4163; zu Michaelis' Wirken s. ausführlich Diener, Michael: Kurshalten in stürmischer Zeit. Walter Michaelis (1866–1953), ein Leben für Kirche und Gemeinschaftsbewegung. Gießen 1998; s. auch die knappen biographischen Angaben bei Schmidt, H[einz-][ochen]; [Art.] Michaelis, Walter. In: Erich Geldbach/Hartmut Burkhardt/Kurt Heimbucher (Hgg.): Evangelisches Gemeindelexikon. Wuppertal 1978. S. 352f., sowie bei Ruhbach, Gerhard: [Art.] Michaelis, Walter (1866–1953), in: Burkhardt, Helmut/Swarat, Uwe (Hgg.): Evangelisches Lexikon für Theologie und Gemeinde. Bd. 2. Wuppertal 1993, S. 1339; sowie auch bei Kumlehn, Martin: [Art.] Michaelis, Walter, in: Die Religion in Geschichte und Gegenwart. 4. Auflage (RGG⁴). Bd. 8. Tübingen 2005. S. 1206, Sp. 2. – Vgl. weiter Michaelis' Autobiographie: Michaelis, Walter: Erkenntnisse und Erfahrungen aus fünfzigjährigem Dienst am Evangelium. 2., durchgesehene und vermehrte Auflage. Gießen 1949.

³⁹ Zu dessen Wirken s. [Kornfeld, Gustav]: Maurer und Prediger. Aus dem Leben von Wilhelm Wolk. O. O. o. J. [um 1980].

⁴⁰ So der Westfälische Gemeinschaftsverband in seinem Internetauftritt 2014; s. http://www.lkg-westfalen.de/index.php?option=com_content&view=article&id=55%3Agesichte&catid=39%3Aueber-uns&Itemid=67. (Stand 04.09.2014).

⁴¹ Näheres zu Person und Wirken Beckers († 14. April 1901) konnte nicht eruiert werden.

⁴² Ernst Kühn, von 1886 bis zu seinem Tod 1909 Inhaber der 3. Pfarrstelle in Siegen; s. Bauks, Pfarrer S. 281f. Nr. 3534. Vgl. auch Neuser, Kirchengeschichte 1, S. 290,399.

⁴³ Karl Niemöller war von 1881 bis 1925 Pfarrer in Enger; s. Bauks, Pfarrer S. 361 Nr. 4505.

⁴⁴ Friedrich von Velsen war von 1888 bis zu seinem Tod 1923 Pfarrer in Unna; s. Bauks, Pfarrer S. 522 Nr. 6476.

⁴⁵ Max Huyssen war 1892 bis 1899 Pfarrer in Bockhorst und von 1898 an auch zugleich Superintendent des Kirchenkreises Halle (Westfalen); 1899 wechselte er nach Essen; s. Bauks, Pfarrer S. 230 Nr. 2935.

⁴⁶ Budde war (als emeritierter Lehrer) Hausvater des Betheler Hauses Bersaba; s. Siebold, M[...]: Kurze Geschichte und Beschreibung der Anstalten Bethel, Sarep-

und Bröcking–Gevelsberg⁴⁷ berief er auf den 8. April 1896 die *I. Westfälische Gemeinschaftskonferenz* in Unna. Die II. fand in Hamm am 11. November statt, die III. am 17. Juni 1897, die IV. am 6. Oktober 1897 in Soest, die V. [am] 12. April 1898 in Dortmund*)⁴⁸; auf der VI. [am] 5. Oktober 1898 in Iserlohn, die nur gering besucht war, wurde der Vorstand (westfälische Brüderrat) definitiv aus acht Herren zusammengesetzt: P[astor] Engelbert–Wattenscheid,⁴⁹ P[astor] Grote–Oberfischbach,⁵⁰ P[astor] Niemöller–Enger, Schröder–Dortmund,⁵¹ Bröcking–Gevelsberg, Michaelis, Siebel,⁵² Wolck [!],⁵³ und beschlossen, die Konferenz nur noch im Herbst abzuhalten; dafür solle möglichst jedes Brüderratsmitglied in seinem Kreise für Quartalsversammlungen sorgen**) ⁵⁴. Die VII. Konferenz tagte daher am 15. November 1899 in Bielefeld, die VIII. zweitägig am 4. und

ta, Nazareth, Wilhelmsdorf und Arbeiterheim bei Bielefeld. Bielefeld–Gadderbaum 1889. S. 53.

⁴⁷ Näheres zur Person war nicht zu ermitteln.

⁴⁸ [Fußnote:] *) Hier wurden den rheinischen fast völlig gleichlautende Satzungen angenommen. Nur lautet § 3 einfach: „... in welchem Pastoren und Laien zu gleichen Teilen vertreten sind.“ In § 5 wird als Bemerkung hinzugefügt: „Dadurch, daß nach diesem Beschluß die einzelnen Gemeinschaften die Vertrauensmänner ernennen, wird die bisherige Zusammensetzung derselben einige Veränderungen erfahren.“ In 6 a wird eingeschoben: „Der Vorsitzende des Brüderrats ist als solcher Mitglied des großen deutschen Vorstandes für Evangelisation und Gemeinschaftspflege“. – Die erwähnten rheinischen Richtlinien vom 9. Februar 1898 [abgedruckt bei Fleisch, Gemeinschaftsbewegung S. 154f. Anm. **) lauten: „1. Die rheinische Konferenz für Gemeinschaftspflege will das Gemeinschaftsleben innerhalb der ev[angelischen] Landeskirche in Übereinstimmung mit ihrem Bekenntnis zu fördern suchen. | 2. Zu diesem Zweck will sie a) auf den von ihr veranstalteten Konferenzen die Gemeinschaftskreise des Rheinlands zu gegenseitiger Erbauung und Förderung sammeln, b) die Jünger Jesu zu neuem Interesse für das große Reich Gottes, zu lebendigerer Teilnahme an der Äußern [!] und Innern [!] Mission und Evangelisation und zu regerem Fleiß in der Arbeit für den Herrn anregen. Alles soll dazu dienen, das Bewußtsein von der Einheit des Leibes Christi mehr zu wecken und zu pflegen. | 3. An der Spitze der Konferenz steht ein Brüderrat, bestehend aus 5 Pastoren und 5 Laienbrüdern ... | 4. Der Brüderrat wird auf 4 Jahre gewählt und hat sich während dieser Zeit bei Todesfällen usw. selbst zu kooptieren ... | 5. Der Brüderrat arbeitet in möglichst enger Fühlung mit den Vertrauensmännern der einzelnen Gemeinschaften. | 6. Die Obliegenheiten des Brüderrats sind: a) auf allgemeinen deutschen Gemeinschaftskonferenzen Rheinland zu vertreten; b) abwechselnd in verschiedenen Gegenden der Provinz allgemeine Gemeinschaftskonferenzen und Brüderkonferenzen, wo es angeht in Verbindung mit einer Evangelisationsversammlung, einzurichten.“

⁴⁹ Richard Engelbert war von 1884 bis zu seinem Tod 1915 Pfarrer in Wattenscheid; s. Bauks, Pfarrer S. 118 Nr. 1503.

⁵⁰ Friedrich Grote war 1892 bis 1910 Pfarrer in Oberfischbach (Kirchenkreis Siegen); s. Bauks, Pfarrer S. 168 Nr. 2135; vgl. Neuser, Kirchengeschichte 1, S. 399.

⁵¹ Näheres zur Person war nicht zu ermitteln.

⁵² Friedrich Albrecht Siebel wirkte seit 1894 als Vorsitzender des Vereins für Reisepredigt; s. Schmitt, Gnade S. 373.

⁵³ Zu korrigieren in: Wolk.

⁵⁴ [Fußnote:] **) So z[um] B[eispiel] in Gevelsberg 26. November 1899.

5. Oktober 1900 in Altena. Im Vorstande war an die Stelle von Schröder–Dortmund Becker–Halver getreten, der jedoch am 14. April 1901 starb. In diesem Jahre fiel die allgemeine Konferenz aus und fand erst wieder am 30. November 1902 in Witten statt. Inzwischen hatte sich das Konferenzkomitee mit einem neuen Verein, der sich Evangelisation, Reisepredigt und Ausbreitung des Glaubenslebens zur Aufgabe gesetzt hatte, verschmolzen. So entstand der ‚Westfälische Verein für kirchliche Evangelisation und Gemeinschaftspflege.‘ Er knüpfte zunächst mit Dammann⁵⁵ an, der sich auch bereit erklärte, wo man ihm ein Arbeitsfeld nachweise, zu arbeiten (Licht und Leben 1901 Nr. 41). Im folgenden Jahr stellte man einen eigenen Berufsarbeiter in Weimar bei Bochum an (Br[uder] Görtz)⁵⁶. Im übrigen war der Verein bzw. Brüderrat nicht viel mehr als ein Konferenzkomitee, an irgendwelche festere Vereinigung der so verschiedenartigen Gruppen, die ja zum Teil wie in Siegen und im Gebiete der Elberfelder Gesellschaft selbst fest organisiert waren, war nicht zu denken.“⁵⁷ Die Entstehung des Verbandes auf der westfälischen Provinzialebene an der Wende zum 20. Jahrhundert ist also als ein sich über mehrere Jahre hinziehender Prozess zu begreifen und auch nicht einfach als ein Zusammenschluss bereits regional bestehender Verbindungen zu verstehen – als formalen Termin wird man die Annahme der Satzung am 5. Oktober 1898 zu nennen haben. Von Anfang an war die Westfälische Gemeinschaftskonferenz deutschlandweit vernetzt und wirkte im „Evangelischen Gnadauer Verband für Gemeinschaftspflege und Evangelisation“ mit.⁵⁸

Wie die praktische Arbeit auf provinzialkirchlicher Ebene an der Wende zum 20. Jahrhundert genau aussah, ist aus diesen Angaben jedoch nicht näher zu ersehen. Eine zeitgenössische Charakterisierung, wie sie Johannes Jüngst 1906 versucht hat, dürfte (trotz einer unübersehbar polemischen Tendenz) zumindest einen auch im westfälischen Bereich zu beobachtenden Aspekt der Realität angemessen beschreiben, wenn er die „Evangelisations- und Gemeinschaftsbewegung“ in „mehrere Richtungen zerspalten“ sah: „Sie sind der Hauptsache nach in drei Gruppen, den sog[enannten] Eisenacher, Gnadauer und Blankenburger Gemeinschaftskonferenzen organisiert und unterscheiden sich, wenn wir von

⁵⁵ Julius Dammann hatte von 1879 bis 1885 als Pfarrer in Siegen gewirkt und sodann bis zum Eintritt in den Ruhestand 1897 in Essen. Über den Eintritt in den Ruhestand hinaus gab er bis 1906 das Wochenblatt „Licht und Leben“ heraus; s. Bauks, Pfarrer S. 87 Nr. 1133. S. auch Hasselmann, Otto: Pastor Julius Dammann – Volksmann, Seelsorger, Evangelist. Ein Lebensbild. Schwerin (Mecklenburg) 1930.

⁵⁶ Näheres zu Person und Wirken konnte nicht ermittelt werden.

⁵⁷ Fleisch, Gemeinschaftsbewegung S. 161f.

⁵⁸ Zu der 1921 dann weiter deutschlandweit ausgebauten inneren Ordnung in der Gemeinschaftsbewegung s. die Charakterisierung bei Michaelis, Erkenntnisse S. 110-112.

den Unterschieden der bloßen religiösen Moden in ihnen absehen, hauptsächlich durch den Grad der Abneigung, die sie auf Grund der ‚Bekehrung‘ gegen das Landeskirchentum hegen. Und zwar sind hier alle Farbenspiele vertreten, von der orthodoxieartigen Betonung kirchlicher Gesinnung an nach dem Spruch: Unsere Kirche absolut, wenn sie unsern Willen tut, bis zur separatistischen Abkehr von dem auch heute noch sogenannten ‚Babel‘.⁵⁹

Damit sind indes keineswegs schon alle für eine angemessene Charakterisierung zu berücksichtigenden Gesichtspunkte erfasst – wie Brockes’ Darstellung erweist. Sie eröffnet wichtige Einblicke in das Selbstverständnis und die praktische Gestaltung der Arbeit in den einzelnen Versammlungen und Gemeinschaften, in deren Genese, soziale Strukturen und den jeweils gewonnenen Grad von Autonomie – öffentlich (re-)präsentiert auch durch die Einrichtung eigener Vereinshäuser –, in die Art und Weise der von ihnen geübten Verkündigung und der Gebetspraxis, in das Engagement für Diakonie und (Äußere) Mission, und ebenso auch in die Bedeutung der regional vorhandenen konfessionellen Grundprägungen und das oft von persönlichen Konstellationen abhängige lokal entwickelte Verhältnis zu den Parochialgemeinden und insbesondere deren Pfarrern. Und nicht zuletzt gewährt Brockes’ Darstellung auch Einblicke in die internen Verhältnisse der Gemeinschaften, benennt bestehende Konflikte und Konkurrenzen – wie auch (jedenfalls aus der Ferne) undurchschaubar Bleibendes.

Im Ergebnis ist festzustellen, dass die Gemeinschaftsbewegung offenbar schon ganz zu Beginn des 20. Jahrhunderts in Westfalen ausgesprochen vielgestaltig in Erscheinung getreten ist – so sehr, dass sich einfache Generalisierungen und bloße Pauschalierungen verbieten. Eine auf das gesamte evangelische Kirchenwesen der Provinz ausstrahlende Wirkung – etwa durch markante, überörtlich Anerkennung findende Persönlichkeiten (über Walter Michaelis hinaus), die dann möglicherweise auch auf der Ebene der Provinzialsynode im Sinne der Gemeinschaften agiert hätten – vermochte bei dieser Konstellation allerdings von den Gemeinschaften nicht mit nachhaltiger Wirkung auszugehen. Der Fokus ihrer Wirksamkeit blieb – ungeachtet der regional und provinzial eingerichteten Konferenzen – allermeist doch wesentlich auf ihre jeweilige lokale Sphäre ausgerichtet. „Parallelstrukturen“ zu den bestehenden provinzialkirchlich anerkannten Einrichtungen der Inneren und der Äußeren Mission wurden dementsprechend zu Beginn des 20. Jahrhunderts auch

⁵⁹ S. Jüngst, [Johannes]: Pietisten. Tübingen 1906. [= Religionsgeschichtliche Volksbücher für die deutsche christliche Gegenwart IV,1]. S. 78f.

noch nicht geschaffen, sondern bestehende Anstalten und Missionswerke durch Gaben unterstützt.⁶⁰

Einer genaueren Untersuchung bedarf die Entwicklung der Kontakte der Gemeinschaften untereinander – und über die Grenzen der Provinz hinaus. Welche Orientierungskraft besaßen die regionalen und überregionalen Konferenzen für die einzelnen lokalen Gruppen tatsächlich? Welche Rolle spielten Druckschriften und regelmäßig erscheinende Zeitschriften und Mitteilungsblätter, um Verbindungen über die lokalen Grenzen hinaus aufzubauen und lebendig zu erhalten? Und wie wurden in den einzelnen Gemeinschaften die provinzialkirchlichen Entwicklungen wahrgenommen? In welchem Maße hat man angesichts welcher Anlässe versucht, kirchenpolitisch Einfluss zu gewinnen und zu organisieren? Eine Vielzahl von Fragen für die weitere Forschung bleibt!

Auszug aus:

Dietrich, Christian/Brockes, Ferdinand

**Die Privat-Erbauungsgemeinschaften
innerhalb der evangelischen Kirchen Deutschlands**

(Stuttgart: Buchhandlung des Deutschen Philadelphiaver eins 1903.
S. 187-203.)

[/187] [...]

Westfalen.

Preußische Provinz. 20206 Quadratkilometer groß. 2428661 Einwohner, darunter 1152985 Evangelische, 1250603 Katholiken und 19172 Isra[e]liten.

⁶⁰ Dies ergibt sich durchweg aus den jeweiligen Angaben bei Dietrich/Brockes, Privat-erbauungsgesellschaften.

A. Regierungsbezirk Arnsberg.

1) Die Kreise Siegen und Wittgenstein.⁶¹

Die Erweckungsbewegung in diesem südlichsten Teile der Provinz hat ihre Wurzeln schon im 18. Jahrhundert. Im Anfang desselben ging über die reformierten Bewohner des Siegerlandes seitens des fanatisch katholischen Fürsten eine schwere Verfolgung.⁶² Sie hatte zur Folge, daß zahlreiche Evangelische in die Grafschaft Wittgenstein flüchteten, woselbst Glaubens- und Gewissensfreiheit herrschte. Sie bildeten dort die sog[enannte] „philadelphische Gemeinde“, die sich später allerdings wieder auflöste, aber doch längere Zeit einen großen Einfluß ausübte.⁶³ Die Erweckungsbewegung griff nach dem Siegerlande hinüber, wo in der Jugendzeit Jung-Stillings⁶⁴ sich bereits kleine Kreise Stiller im Lande zusammenfanden. Von seiten der Pastoren konnten sie bei dem damals im Lande herrschenden Rationalismus auf kein Verständnis rechnen, aber die Sendboten der Brüdergemeinde nahmen sich ihrer hin und wieder an. Von großer Bedeutung war das Wirken zweier Gottesmänner: *Jung-Stillings* und *Stahlschmidts*⁶⁵, von denen der erstere hauptsächlich durch seine Schriften, vor allem seine Lebensbeschreibung, der andere, ein Jünger Tersteegens⁶⁶, aus Freudenberg im Siegerlande gebürtig, durch Wirken von Person zu Person [188] die große Erweckung des 19. Jahr-

⁶¹ Fußnote: *) V[er]gl[eiche] *Tiesmeyer*, die [!] Erweckungsbewegung in Deutschland während des 19. Jahrhunderts, Heft II, Kassel b[ei] Röttger. – S. Tiesmeyer, L[udwig]: Die Erweckungsbewegung in Deutschland während des XIX. Jahrhunderts. Teil 2 [= Bd. 1, H. 2]. Das Siegerland, das Dillthal und das Homburger Land. Kassel 1902.

⁶² Zu den konfessionellen Konflikten in Nassau-Siegen s. Schlosser, Heinrich: Kirchengeschichte der Nassau-Oranischen Lande von 1530–1815. In: Die Evangelische Kirche in Nassau-Oranien 1530–1930. Festschrift zum Gedächtnis der Einführung der Reformation (1530) und des Heidelberger Katechismus (1580) in den Grafschaften Nassau-Dillenburg und Nassau-Siegen. Mit Beiträgen von Heinrich Schlosser und Wilh. Neuser. 1. Bd. Hg. von den Kirchenkreisen Siegen und Herborn. Mit zwölf Bildbeilagen. Siegen 1931. S. XXIII-XXIV.1-53 (und 2. Bd., S. 515-516); hier Bd. 1, S. 31-37.

⁶³ Der Zusammenhang zwischen der Auswanderung reformierter Einwohner aus Nassau-Siegen nach 1627 (s. Schlosser, Kirchengeschichte S. 32f.) und der Entstehung der philadelphischen Gemeinde in Wittgenstein zu Beginn des 18. Jahrhunderts ist unzutreffend konstruiert; zur Aufnahme von Glaubensflüchtlingen in Wittgenstein s. Schmitt, Gnade S. 87-89.109-120.

⁶⁴ Zu Leben und Wirken Johann Heinrich Jungs (genannt Stilling) (1740–1817) s. Vinke, Rainer: [Art.] Jung, Johann Heinrich. In: BBKL 3. Herzberg 1992. Sp. 843-867.

⁶⁵ Johann Christian Stahlschmidt (1740–1826). S. Rumpler, Ursula: [Art.] Stahlschmidt, Johann Christian. In: BBKL 23. Nordhausen 2004. Sp. 1420-1428.

⁶⁶ Gerhard Tersteegen (1697–1769). S. Janzen, Wolfram: [Art.] Tersteegen, Gerhard. In: BBKL 11. Herzberg 1996. Sp. 674-695.

hundreds vorbereitete. Durch Stahlschmidt ist Tersteegen und Lodenstein⁶⁷, der Tersteegen in nachhaltiger Weise beeinflusst hat, im Siegerlande so bekannt geworden, daß ein neuerer Führer der dortigen Gemeinschaften mit Recht sagen konnte: „Wir Siegerländer sind Lodensteinianer.“⁶⁸

Die eigentliche große Erweckungszeit begann aber erst nach Stahlschmidts Heimgang 1822. Im Wuppertal wirkte damals *Gottfried Daniel Krummacher*⁶⁹. Da manche junge Leute aus Freudenberg im Wuppertal arbeiteten, brachten sie aus der dortigen gewaltigen Erweckungsbewegung heilsame Anregungen mit. Viele bekehrten sich, unter anderen auch *Tillmann Siebel*⁷⁰, der geistliche Vater der Freudenberger Gemeinschaft. Alle, die damals von Elberfeld aus innerlich angeregt wurden,⁷¹ überkamen [!] von dort auch eine festgegründete reformierte Lehranschauung, die zeitweise zu der gottinnigen Mystik Tersteegens und seiner Nachfolger in einen gewissen Gegensatz trat. Doch vorläufig, bis 1852, behielt die Tersteegen'sche Richtung, deren geistgesalbter Führer Schuhmacher *Weißgerber*⁷² war, noch durchaus die Oberhand. Nach Weißgerbers Tode verschwanden dann die mystisch gerichteten Gemeinschaften immer mehr, und der 1852 durch Tillmann Siebel begründete „Verein für Reisepredigt“⁷³ nahm die Leitung der Gemeinschaften des Siegerlandes in die Hand. Ein engerer Zusammenschluß der größtenteils durch Tillmann Siebels oder seines Freundes Spies⁷⁴ Tätigkeit begründe-

⁶⁷ Jodocus van Lodensteyn (1620–1677) war reformierter Pfarrer und Dichter; s. Dijk, Rudolf Th. M.: [Art.] Lodensteyn, Jodocus van. In: BBKL 5. Herzberg 1993. Sp. 160–163. Zu den Überzeugungen Lodensteins s. auch Schmitt, Gnade S. 67–69.

⁶⁸ Das Zitat konnte nicht zugeordnet und nachgewiesen werden.

⁶⁹ Dessen Lebensweg und Wirken sind knapp skizziert von Ranke, O[tto] von: [Art.] Krummacher, Gottfried Daniel, in: Allgemeine Deutsche Biographie 17 (1883), S. 246–247; [Onlinefassung:] URL: <http://www.deutsche-biographie.de/pnd120034905.html?anchor=adb>. – Vgl. auch Mohr, Rudolf: Gottfried Daniel Krummacher (1774–1837) und seine Frömmigkeit, eine Bilanz – 150 Jahre nach seinem Tod. Monatshefte für Evangelische Kirchengeschichte des Rheinlandes 37/38 (1988/89), S. 403–426.

⁷⁰ S. dazu Neuser, Wilhelm: Tillmann Siebel und seine Bedeutung für die Volkskirche. Vortrag, auf der Tagung des Vereins für westfälische Kirchengeschichte zu Siegen am 9. November 1953 gehalten. Sonderdruck aus dem Evangelischen Sonntagsblatt für Westfalen „Unsere Kirche“, Ausgabe D. (Beilage: „Aus dem Kirchenkreise Siegen“). Schwelm o. J. [1953 oder später]. Vgl. auch Schmitt, Gnade S. 260–302.

⁷¹ Zu der geistlichen Ausstrahlung Elberfelds auf das Siegerland s. Neuser, Kirchengeschichte 1, hier S. 221–223.

⁷² Johann Heinrich Weisgerber (1798–1868); s. Weyel, Hartmut: [Art.] Weisgerber, Johann Heinrich, in: BBKL 35. Nordhausen 2014. Sp. 1521–1532.

⁷³ S. dazu Benrath, Gustav Adolf: Die Erweckung innerhalb der deutschen Landeskirchen (1815–1888). In: Geschichte des Pietismus. Bd. 3. Göttingen 2000. S. 150–271, dort S. 200.

⁷⁴ Johannes Spies war Landwirt in Oberschelden; s. Neuser, Kirchengeschichte 1, S. 243f.

ten oder doch neu belebten Gemeinschaften war dringend nötig, da durch die Arbeit des „Evangelischen Brüdervereins“ und durch das Eindringen der Darbysten⁷⁵ Spaltungen eingetreten waren. Tillmann Siebel war ein von Gott begnadeter Evangelist und hat bis zu seinem 1875 erfolgten Heimgang den Verein mit Vorsicht und Kraft geleitet. Nach seinem Tode waren größere Erweckungen in Freudenberg in den Jahren 1877 und [18]78, sowie im Winter 1882/[18]83. Eine gewaltige Erweckung bewegte im Winter 1901/[19]02 die Umgegend von Neunkirchen. An Tillmann Siebels Stelle trat *Jakob Gustav Siebel*⁷⁶ und nach ihm sein Bruder *Friedrich Albrecht Siebel*⁷⁷, der noch jetzt, als ehrwürdiger Greis, den Verein für Reisepredigt leitet. Die ersten 10 Jahre von Jak[ob] Gust[av] Siebels Wirksamkeit waren eine Zeit des Kampfes, sowohl gegen independentistische Strömungen als auch gegen die Gegnerschaft vieler Pastoren. Trotz oder vielleicht gerade wegen dieser mancherlei Kämpfe und Schwierig-[/189]keiten hat die Erweckungsbewegung immer weitere Kreise ergriffen. Bewährte Männer, wie Gewerke *August Fuchs*⁷⁸ und „*Ohm Michel*“⁷⁹[,] standen den Siebels zur Seite.

Zwei bemerkenswerte Züge der Siegerländer Gemeinschaften seien hier besonders hervorgehoben. Einmal der, daß in den Versammlungen das männliche Element fast immer stärker vertreten ist als das weibliche; besonders sieht man viel junge Männer. Sodann, daß die Träger dieser Gemeinschaften meist Industriearbeiter sind, und das will in unserer Zeit, wo die evangelische Kirche die Industriearbeiter fast ganz verloren hat, viel bedeuten. Die Leiter der Gemeinschaften sind vielfach jetzt auch die Führer der christlichen Bergarbeiter-Gewerkschaften. Ein Pastor erzählt, wie ihm das Herz aufgegangen sei, als er dieselben Leute, die er

⁷⁵ S. dazu Palmer, Christian: Die Gemeinschaften und Sekten Württembergs. Aus dessen Nachlaß hg. v. Prof. Dr. Jetter. Tübingen 1877. S. 183-192. S. auch Bister, Ulrich: Die Brüderbewegung in Deutschland von ihren Anfängen bis zum Verbot des Jahres 1937 – unter besonderer Berücksichtigung der Elberfelder Versammlungen. Dissertation. Marburg 1983. – Zur zeitgenössischen Wahrnehmung des Darbysmus zu Beginn des 20. Jahrhunderts in seiner Bedeutung für die Provinz Westfalen s. Ott, [Martin]: Der Darbysmus. In: Kalb, Ernst (Hg.): Kirchen und Sekten der Gegenwart. Unter Mitarbeit verschiedener evangelischer Theologen hg. Stuttgart 1905. S. 384-396, hier S. 388.

⁷⁶ Zum Wirken des Freudenberger Fabrikanten Jakob Gustav Siebel s. Neuser, Kirchengeschichte 1, S. 390f.395-398; vgl. auch Schmitt, Gnade S. 342-358; s. ebenso Rumppler, Ursula: [Art.] Siebel, Jakob Gustav. In: BBKL 23. Nordhausen 2004. Sp. 1380-1382.

⁷⁷ Friedrich Albrecht Siebel wirkte seit 1894 als Vorsitzender des Vereins für Reisepredigt; s. Schmitt, Gnade S. 373.

⁷⁸ Zu Werdegang und Wirken Fuchs' s. a.a.O., S. 303.

⁷⁹ August („Ohm“) Michel aus Siegen war (nach zehnjähriger Haftstrafe wegen Falschmünzerei) Wiegemeister in Weidenau und Geschäftsführer der dort ansässigen Vereinsbuchhandlung des Vereins für Reisepredigt; s. Schmitt, Gnade S. 364; vgl. Neuser, Kirchengeschichte 1, S. 398; 2, S. 480.

am Abend vorher in der Gemeinschaft kennen gelernt hatte, am andern Morgen auf dem Wege nach der Grube traf, und noch mehr, als er an einem Abend in der Gemeinschaft eine ganze Seite von Mädchen besetzt sah, dieselben, die am nächsten Morgen, als er die Silber-Ausbreite der Fischbacher Silbergruben besuchte, frisch und sauber an der Fabrikarbeit standen. In Summa: an der⁸⁰ einzigen Stelle Deutschlands, wo die sonst im allgemeinen zu $\frac{9}{10}$ der Kirche entfremdeten Industriearbeiter Förderer und Träger des christlichen Lebens sind, ist dieses durch die Gemeinschaftsbewegung⁸¹ erreicht worden.

Im Siegerlande sind wie nirgends sonst in Deutschland die Gemeinschaften zum größten Einfluß gelangt. Das wird schon an einigen Äußerlichkeiten klar. Im Siegerlande hat das Wirtshausleben, dieser deutsche Krebschaden, abgenommen. In manchem größeren Ort gibt es keine Wirtschaft, und die früher dort bestanden, sind aus Mangel an Kundschaft eingegangen. In den kleineren Gemeinden finden keine öffentlichen Tanzvergnügen statt. Die weltlichen Feste haben den Festen des „Vereins für Reisepredigt“ weichen müssen, bei denen die Hauptsache die Verkündigung des göttlichen Wortes und der Gesang geistlicher Lieder ist.

Auch an der streng durchgeführten Sonntagsfeier erkennt man den Einfluß der Erweckung. Selbst wenn nach ungünstigem Wetter in der Woche ein heiterer Sonntag anbricht, gehen die Landleute nie an die Feldarbeit. Daß die Gemeinschaften solchen Einfluß ausüben [190] können, wird uns verständlich, wenn wir hören, daß in diesem Einen Kreise 120-130 Gemeinschaften bestehen, von denen 43 eigene Vereinshäuser besitzen.⁸² Die größten sind in Weidenau, Eiserfeld, Freudenberg, Niederschelden, Neunkirchen etc[etera]. Es macht einen tiefen Eindruck, wenn man z[um] B[eispiel] in Freudenberg am Sonntag Abend den großen, 800 Personen fassenden Gemeinschaftssaal bis auf den letzten Platz, meistens von Männern, gefüllt sieht. Nach der Versammlung verlassen die Frauen die Versammlung[,] und die Männer bleiben noch einige Zeit in erstem Gespräch über das gehörte Gotteswort beisammen. Die Versammlungen werden bedient von den 7 angestellten Boten des Vereins für Reisepredigt und zahlreichen freiwilligen Mitarbeitern und Stundenhaltern.

Diejenigen Pastoren, die ganz mit der Bewegung gehen, nehmen meist keine leitende Stellung in der Gemeinschaft ein, sondern sind nur Brüder unter Brüdern. Ein anderer Teil der Pastoren verhält sich freundlich-

⁸⁰ Fußnote: *) Abgesehen von der Zwickauer Industriegegend (s[iehe] K[öni]g[r]eich Sachsen.)

⁸¹ Im Original fett gedruckt.

⁸² Schmitt, Gnade S. 436, notiert ein halbes Jahrhundert später (in den 1950er Jahren), dass dem Verein für Reisepredigt „gegenwärtig 110 Gemeinschaften“ angehören. „Davon versammeln sich 84 in eigenen bzw. Vereinshäusern, die dem Verein für Reisepredigt gehören, und 26 in Privathäusern.“

kritisch, ein dritter gleichgültig, ein vierter ausgesprochen gegnerisch; der letztere ist der Zahl nach der größte. Das *Kirchenregiment* läßt die Gemeinschaften gewähren. Selbst wo einzelne Gemeinschaftsmitglieder, noch infolge der Nachwirkung Lodenstein'scher und Stahlschmidt'scher Ideen, private Abendmahlsfeiern untereinander haben, macht das Kirchenregiment ihnen keine Schwierigkeiten. Erst die Kreissynode von 1902 hat einen Beschluß gefaßt, durch welchen sie unter Androhung von kirchendisziplinarischen Maßregeln gegen diese Abendmahlsfeiern zu Felde zieht.⁸³ Im Interesse des guten Einvernehmens zwischen Landeskirche und Gemeinschaften wäre dringend zu wünschen, daß dieser Beschluß entweder zurückgenommen, oder doch in der Praxis nicht angewendet werde. Diese Abendmahlsfeiern im brüderlichen Kreise sind im Siegerlande nicht, wie meist anderswo, ein Ansatz zu außerkirchlichen oder freikirchlichen Tendenzen. Die Siegerländer Gemeinschaften haben eine *Geschichte*, die sie vor derartigen Extravaganzen bewahrt. Die Gemeinschaften des „Vereins für Reisepredigt“ stehen mit vollem Bewußtsein innerhalb der Landeskirche; zahlreiche ihrer Mitglieder sind Presbyter oder Repräsentanten und haben dort einen großen Einfluß. Einige Presbyterien sind rein pietistisch. Die Beteiligung an den öffentlichen Gottesdiensten und Bibelstunden etc[etera] der Pastoren hingegen richtet sich meist nach deren Stellung zu der Bewegung. Je freundlicher der Pastor sich stellt, desto kirchlicher sind die Gemeinschaftsleute, [191] je unfreundlicher, desto ferner halten sie sich von seinen Versammlungen. Wir müssen immer bedenken, daß wir uns hier auf *reformiertem* Boden befinden, wo das geistliche Amt *als solches* lange nicht die Bedeutung besitzt, wie in lutherischen Gegenden. Wo entschieden gepredigt wird, wo also der Gegensatz von Kindern Gottes und Welt, von Licht und Finsternis nicht im Interesse des „kirchlichen Friedens“ überbrückt, sondern das volle Evangelium verkündet wird, den einen ein Geruch des Lebens zum Leben, den andern ein Geruch des Todes zum Tode, da strömen die Gläubigen zur Kirche; aber Steine statt Brot lassen sie sich nicht bieten. Bei lauen Predigten pflegen sie wohl zu sagen: „Warum sollen wir nach Brosamlein in einer Predigt suchen, da uns Gott in seinem Wort und in guten gedruckten Predigten den vollen reichen Tisch gedeckt hat?“⁸⁴

In den Versammlungen wechseln Vorträge mit Besprechungsstunden, letztere sind die Regel. In diesen ist nominell das Wort freigegeben; gewöhnlich aber bilden, wie in Württemberg, die Sprechenden ganz von selbst einen bestimmten Kreis. Fast überall sind auch Gebetsstunden eingeführt, teils im Anschluß an die Hauptversammlungen, teils privatim in den Häusern. Vielfach wird zum Gebet aufgefordert, anderer-

⁸³ S. dazu Neuser, Kirchengeschichte 1, S. 353.365f.411-413.

⁸⁴ Zitat nicht nachgewiesen.

seits wieder ist das Gebet freigegeben; man hält sich absichtlich von jeder Schablone fern.

Daß die Brüder treue Freunde der *äußeren und der inneren Mission* sind, ist nach dem Ausgeführten nur natürlich. Tillmann Siebel sagte schon: „Wenn jemand bekehrt wird, ist es ganz selbstverständlich, daß er Missionsfreund wird,“⁸⁵ und predigte darum auf den von ihm 1848 bewilligten Missionsstunden einfach das Heil in Christo. In erster Linie wird die rheinische Mission unterstützt, in zweiter die Neukirchener, sodann die Herrnhuter und hier und da die Goßner'sche Mission.

Besonders tätig sind die Gemeinschaften in der *Jugendpflege*; fast alle *Jünglingsvereine* und *Sonntagsschulen* des Kreises sind in ihrer Leitung; erst neuerdings versuchen die kirchlichen Organe[,] *daneben* andere Jünglingsvereine und besonders Sonntagsschulen zu begründen.

Außer an den kirchlichen Wahlen (s[iehe] o[ben]) beteiligten sich die Brüder auch an den politischen Gemeinde-Wahlen. Viele sind Gemeinderatsmitglieder, ja Gemeindevorsteher. Einer der leitenden Brüder der [192] Gemeinschaft in Freudenberg z[um] B[eispi]el ist Kirchmeister (erstes Mitglied des Presbyteriums), stellvertretender Amtmann, Mitglied der Handelskammer, der Einkommensteuerkommission etc[etera] etc[etera]. In politischer Hinsicht ist zu bemerken, daß der Kreis Siegen nun schon öfter und auch in diesem Jahre Hofprediger *Stöcker*⁸⁶ in den Reichstag gebracht hat[,] und zwar mehr wegen seiner christlichen Stellung als wegen seiner Sozialpolitik. Die Versammlungen *als solche* beteiligen sich *agitatorisch nicht* an politischen Wahlen. Das würde auch ihr Tod sein. Politisches Interesse ist die Privatsache jedes einzelnen.

Für *Verbindung der Gemeinschaften untereinander* sorgt der Vorstand des „Vereins für Reisepredigt“. Derselbe hält etwa vierteljährlich Brüderkonferenzen im kleineren Kreise ab, außerdem arrangiert er sogenannte „Quartalsbesprechungsstunden“, die sich einer starken Beteiligung erfreuen, die jährliche Generalversammlung und das Jahresfest; endlich läßt er alle 2 Jahre das Komitee des westdeutschen Zweiges der Evangelischen Allianz zu den bekanntesten großen 2tägigen Erbauungsversammlungen ein. Der *Vorstand* setzt sich zusammen aus angesehenen Brüdern der verschiedenen Teile des Arbeitsgebiets. Ihm zur Seite stehen Hilfsmitglieder in größerer Zahl, die namentlich auch die Jahresbeiträge sammeln. Bei dem freiheitliebenden [!] Charakter der Siegerländer ist die Organisation eine ziemlich lose.⁸⁷

⁸⁵ Zitat nicht nachgewiesen.

⁸⁶ Zur Bedeutung Adolf Stoeckers im Siegerland s. die detaillierte Untersuchung von Busch, Helmut: Die Stoekerbewegung im Siegerland. Ein Beitrag zur Siegerländer Geschichte in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Siegen 1968.

⁸⁷ Fußnote: „*) Zu den Siegerländer Gemeinschaften vergl[eiche] noch: *Severing*: Die christlichen Versammlungen des Siegerlands. Westdeutsche Verlagsanstalt in Siegen. 75 Pf[ennig].“ – S. Severing, H[...]: Die christlichen Versammlungen des Siegerlan-

Von außerkirchlichen Gemeinschaften sind am stärksten vertreten die *Darbysten*, früher die schlimmsten Gegner der Gemeinschaften des Vereins, neuerdings etwas schwächer in ihrer Agitation; sodann einige Independen- ten der jüngeren scharfen (Wittener) Richtung (Prediger Nagel⁸⁸, vergl[eiche] sein Buch: „Der große Kampf“⁸⁹), ferner eine kleine methodistische Gemeinde, endlich geringe Ansätze der Heilsarmee und der „apostolischen Gemeinde“. Alle diese Gemeinschaften nehmen eher ab als zu.

Dem Siegerländer Verein für Reisepredigt angeschlossen sind auch die Gemeinschaften des benachbarten *Kreises Wittgenstein*.

Wie die im 18. Jahrhundert dort blühende philadelphische Gemeinde sich auf Einflüsse aus dem Siegerlande zurückführt, so auch die jetzt dort bestehenden Gemeinschaften. Von jener Erweckungsbewegung im 18. Jahrhundert haben sich keine Reste mehr erhalten. Infolge ihrer Isolierung ist sie seiner Zeit auf bedauerliche Abwege [193] geraten und dann ganz verschwunden. Eine bleibende Frucht ist nur die noch immer wertvolle, bekannte *Berleburger Bibel*.⁹⁰ Als im Jahr 1884 ein aus dem Siegerland gebürtiger, in Neukirchen ausgebildeter Evangelist *Nies*⁹¹ zur Erkundung des Landes hierher gesandt wurde, fand er nur 8 in der Landeskirche stehende gläubige Brüder und eine kleine Darbystengemeinde vor. Er konnte anfänglich nur in 5 Dörfern Versammlungen halten; überall sonst waren die Türen verschlossen. Mit der Zeit trat Nies in eine immer festere Verbindung mit dem Verein für Reisepredigt, der ihn schließlich in die Reihe seiner Boten aufnahm. Durch seine Arbeit sind im Laufe der Jahre 12 selbständige Gemeinschaften entstanden, die sich schon selbst mit dem Worte bedienen können; die größten sind in Banfe und Erndtebrück mit über 100 Teilnehmern, in Wemlighausen mit etwa 50, in den übrigen Orten mit 20-40 regelmäßigen Besuchern. Außerdem hält er noch an 9 anderen Orten regelmäßige Stunden, doch können diese Gemeinschaften noch nicht als selbständige bezeichnet werden, da sie

des im Lichte der allgemeinen Geschichte des christlichen Lebens. Nebst Mittheilungen über den Verein für Reisepredigt im Kreise Siegen. Haardt bei Siegen 1881.

⁸⁸ Gustav Friedrich Nagel (1868–1944) war unter anderem von 1895 bis 1897 Prediger in St. Johann an der Saar und wurde 1897 für 21 Jahre Prediger der Freien evangelischen Gemeinde in Siegen; s. Weyel, Hartmut: Gustav Friedrich Nagel (1868–1944). In: Weyel, Hartmut (Hg.): Zukunft braucht Herkunft. 2. Band. Biografische Porträts aus der Geschichte und Vorgeschichte Freier evangelischer Gemeinden. Witten 2010. S. 207-226. Vgl. auch Habighorst, Thomas: [Art.] Nagel, Gustav Friedrich. In: BBKL 6. Herzberg 1993. Sp. 434-439.

⁸⁹ S. Nagel, [Gustav Friedrich]: Der große Kampf. Ein Beitrag zur Beleuchtung der Frage: „Kirche oder Gemeinde der Gläubigen?“ Witten (Ruhr) [1896/1897; 2., erweiterte Auflage. Bad Homburg vor der Höhe 1912.

⁹⁰ S. Brecht, Martin: Die Berleburger Bibel. Hinweise zu ihrem Verständnis. Mit einer Abbildung. In: Pietismus und Neuzeit 8 (1982), S. 162-201.

⁹¹ Zum Wirken Christian Nies' in Wittgenstein s. Schmitt, Gnade S. 410f.414.

noch durchaus auf die Vorträge des Bruders oder anderer Besucher angewiesen sind. Eigene Vereinshäuser haben die Gemeinschaften in Erndtebrück, Banfe, Oberndorf und Fischelbach.

Die Praxis der Gemeinschaften und ihre Stellung zur Landeskirche ist dieselbe wie im Siegerlande. Eine private Abendmahlsfeier findet sich nur an 2 Orten, in Banfe und in Wemlighausen. In Banfe wurde sie nur deshalb eingeführt, um der darbystischen Agitation, die sich besonders der Abendmahlsfrage bemächtigt hatte, die Spitze abzubrechen und den Austritt einiger Seelen aus der Landeskirche zu verhüten.

Die *Jünglingsvereine* blühen hier nicht so wie im Siegerlande; nur die Gemeinschaft in Fischelbach hat einen solchen. Die Ursache liegt in den Verhältnissen. Die jungen Leute arbeiten größtenteils in den Gruben und Fabriken des Siegerlandes und kommen meist erst Samstag abend heim, um Sonntag abend wieder abzureisen. Im übrigen gilt von diesen Gemeinschaften dasselbe, wie von denen des Siegerlandes.

Von *außerkirchlichen Gemeinschaften* haben die Darbysten, meist durch verwandtschaftliche Beziehungen, einige Seelen gewonnen. Die „apostolische Gemeinde“ hat in Feudingen eine Kapelle und dort sowie in Feudingerhütte eine kleine Gemeinde. Doch nehmen sie seit einiger Zeit nicht mehr zu. [194] In dem fast ganz katholischen benachbarten Kreise *Olpe*, in welchem nur 3 evangelische Kirchgemeinden sind, besteht in loser Verbindung mit dem „Verein für Reisepredigt“ eine Gemeinschaft in *Altenhunden*. Der jetzige Pfarrer⁹² fand eine Privaterbauungsstunde vor, die monatlich abwechselnd an den verschiedenen Punkten der Gemeinde gehalten und von Brüdern aus dem Siegerlande bedient wurde. Er nahm die Leitung in die Hand und verlegte sie in das Konfirmandenzimmer. Nach wie vor wird die Versammlung monatlich einmal von Siegerländer Brüdern besucht. Sie ist noch nicht selbständig, sondern auf Vorträge angewiesen.

2. Die Grafschaft Mark.

Hier hat die Gemeinschaftsbewegung nicht den einheitlichen Charakter, wie im äußersten Süden der Provinz, weil sie keine gemeinsame Geschichte hat. Es bestehen nur hin und wieder einige vereinzelt Gemeinschaften meist neueren Datums.

⁹² Gemeint sein dürfte Pfarrer Hermann Fiebig der Kirchgemeinde Grevenbrück-Meggen; s. Murken, Jens: Die evangelischen Gemeinden in Westfalen. Ihre Geschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart. Band 1: Ahaus bis Hüsten. Im Auftrag der Evangelischen Kirche von Westfalen. Bielefeld 2008. [= Schriften des Landeskirchlichen Archivs der Evangelischen Kirche von Westfalen 11]. S. 711f. Von der Bildung der Landeskirchlichen Gemeinschaft in Altenhunden erwähnt Murken nichts. – Hermann Fiebig war von 1885 bis 1904 als Pfarrer in Altenhunden-Grevenbrück-Meggen tätig; s. Bauks, Pfarrer S. 129 Nr. 1652.

Aus der Synode Lüdenscheid sind hauptsächlich zu nennen die beiden Gemeinschaften in Lüdenscheid selbst. Die größte ist der „Ev[angelische] Verein Philadelphia“ mit etwa 110 Mitgliedern. Sie wurde im Jahre 1893 durch die evangelische Tätigkeit des damaligen Pastors Idel⁹³ (Velbert) begründet, hat aber dessen spätere schwärmerische[n] und separatistische[n] Verirrungen nicht mitgemacht, sondern hält sich durchaus im Rahmen der Landeskirche.⁹⁴

Die Versammlungen werden in der Regel als Bibelbesprechungen gehalten. Daneben bestehen Gebetsversammlungen, bei denen nach einer biblischen Einleitung knieend gebetet wird. Der Jugend nimmt sich die Gemeinschaft mit Eifer an; sie hat zu diesem Zweck einen Christl[ichen] Verein junger Männer und eine Jungfrauenabteilung, sowie einen Gesangverein. Über die Stellung zur äußeren und inneren Mission vergl[eiche] Siegerland. Eine Eigentümlichkeit dieser Gemeinschaft ist, daß sie eine feste Mitgliedschaft mit bestimmten Mitgliedsbeiträgen eingeführt hat, ein Verfahren, das die Siegerländer Gemeinschaften absichtlich vermieden haben, um nicht die Gefahr einer freikirchlichen Gemeindebildung heraufzubeschwören. Doch steht zu hoffen, daß diese Gefahr in Lüdenscheid nicht eintreten wird. – Die zweite Gemeinschaft Lüdenscheids trägt den Namen: „Kirchlicher Verein für christl[iche] Gemeinschaftspflege“; sie [195] ist noch nicht selbständig, sondern es werden nur Bibelstunden unter Leitung der Pastoren abgehalten.

In dem zu derselben Synode gehörigen *Kreise Altena* bestehen außerdem noch 5 meist ältere Gemeinschaften innerkirchlicher Richtung, die teilweise durch die Boten der Evangel[ischen] Gesellschaft in Elberfeld, teilweise durch die des Brüdervereins in Elberfeld ins Leben gerufen worden sind.⁹⁵ Hervorragend tätig bei der Begründung dieser Gemeinschaften war der † Lehrer *Becker*⁹⁶ in Halver.⁹⁷ Sie werden meist von „Laien“ geleitet, und Vorträge wechseln mit Bibelbesprechungen ab.

Die *Jugendpflege* wird hier in „Jugendbündnissen für unterschiedenes Christentum“, in Jünglings- und Jungfrauenvereinen, in Sonntagsschulen und Gesangvereinen geübt.

Zu den auch im Siegerland unterstützten *Missionsgesellschaften* tritt in der Synode Lüdenscheid noch die Bremer „norddeutsche Missionsgesell-

⁹³ Zum Wirken Karl Idels s. Schmitt, Gnade S. 421f.

⁹⁴ Fleisch, Gemeinschaftsbewegung S. 159, vermerkt: „1898/[189]9 war dann der durch Bührmann berufene Fürstenau [...] länger hier tätig.“

⁹⁵ Fleisch, Gemeinschaftsbewegung S. 159, gibt konkreter an: „Bührmann evangelisierte auch im *Sauerland**) ([Fußnote:] *) 1900 stand im Sauerland 1 Bote des Brüdervereins.), so 1895 in Altena, wo früher einmal die Evangelische Gesellschaft einen blühenden Zweigverein besessen hatte“.

⁹⁶ S. dazu oben Anm. 41.

⁹⁷ Fleisch, Gemeinschaftsbewegung S. 159, weist darauf hin, dass Bührmann von 1895 an drei Jahre lang hintereinander in Halver evangelisiert habe.

schaft“⁹⁸ hinzu. Von politischen und sozialen Bestrebungen halten sie sich meist fern. In *Verbindung* miteinander stehen die Gemeinschaften durch eine besondere Gemeinschaftskonferenz der Synode Lüdenscheid.

An außerkirchlichen Gemeinschaften finden sich die „freie evangelische Gemeinde“ (die schon im Siegerlande erwähnten Independenten), und außerdem in Lüdenscheid die Baptisten und Darbysten.

Im *Kreise Iserlohn* bestehen zur Zeit nur 3 Gemeinschaften. Die in Iserlohn selbst entstand vor c[irca] 5 Jahren und wird seit 4 Jahren von dem kirchlich angestellten Stadtmissionar mit Unterstützung der Pastoren bedient. An ihrer Spitze steht ein „Brüdererrat“ aus 6 Mitgliedern, von denen einer zum „Ältesten“ und ein zweiter zum Kassierer gewählt wird. Die zweite ist in Westig und wird von dem dort stationierten Boten der [Evangelischen] Gesellschaft bedient; die dritte in Schwerte steht unter der Leitung eines Neukirchener Bruders.

In den vorwiegend katholischen Kreisen *Arnsberg, Meschede* und *Brilon* ist von innerkirchlichen Gemeinschaften nichts bekannt.

Dagegen besteht in *Soest* eine von den dortigen Pastoren teilweise lebhaft bekämpfte, teilweise ignorierte blühende Gemeinschaft. Sie wurde vor etwa 15 Jahren von einem inzwischen heimgegangenen Lehrer⁹⁹ begründet und wird zur Zeit von einem königlichen Landmesser¹⁰⁰ geleitet. Seit einigen Jahren besitzt die Gemeinschaft ein eigenes Vereinshaus; sie zählt c[irca] 100 Teilnehmer.¹⁰¹ Leider steht sie in dortiger [196] Gegend ganz isoliert da und wird selten von auswärtigen Brüdern besucht; möchte der Herr geben, daß das Feuer bald auch in der Umgegend zündet!

In *Lippstadt* findet sich seit 5 Jahren eine kleine Blaukreuzgemeinschaft, die von einem Handwerker geleitet wird. Er hält abwechselnd mit Bielefelder Stadtmissionaren die Versammlungen ab. Ein Pastor steht der Sache wohl freundlich gegenüber, beteiligt sich aber nicht daran.

⁹⁸ Zum Wirken der Norddeutschen Mission s. Ustorf, Werner: [Art.] Norddeutsche Mission. In: RGG⁴, 6. Bd. Tübingen 2006. Sp. 383; s. auch Ustorf, Werner: Mission im Kontext. Beiträge zur Sozialgeschichte der Norddeutschen Missionsgesellschaft im 19. Jahrhundert. Bremen 1986. – S. auch Schreiber, August W[...]: Bausteine zur Geschichte der Norddeutschen Missions-Gesellschaft. Gesammelt zur Hundertjahrfeier. Bremen 1936.

⁹⁹ Fleisch, Gemeinschaftsbewegung S. 159, nennt den Nachnamen des Lehrers: Mundhenk.

¹⁰⁰ Toellner, so Fleisch ebd.

¹⁰¹ Fleisch beschreibt die Entwicklung in Soest ebd. so: „1895 evangelisierte Eßler dort, Mundhenk starb 1896, und seine Arbeitsstätte, der Zionssaal, scheint dann in verschiedene Hände übergegangen zu sein; der kirchliche Blaukreuzverein hat dort seine Arbeit gehabt, später ging er an die freie Gemeinde über. Aus der Mundhenkschen Arbeit bildete sich 1897 die ‚Landeskirchliche Gemeinschaft Philadelphia‘, die 1900 ein eigenes Vereinshaus gründete. Die Leitung dieser ‚im Sinne der Gnadauer Konferenz‘ arbeitenden Gemeinschaft übernahm Landmesser Toellner.“

Im *Kreise Hamm* endlich bestehen 3 private Erbauungsgemeinschaften, in Hamm selbst, in Unna und in Camen.

3. Die Industriebezirke des Westens.

Im *Kreise Schwelm* sind trotz der Nähe Elberfelds und Barmens nur wenige Gemeinschaften. In *Schwelm* entstand vor 8 Jahren durch die Arbeit des Brüdervereins eine jetzt sehr blühende Gemeinschaft von 80–100 Mitgliedern, die eine kirchliche Haltung bewahrt hat. Außerdem besteht daselbst eine auf Allianzboden stehende Vereinigung vom Blauen Kreuz, in der der Ortspfarrer¹⁰² eine von etwa 150 Personen besuchte Bibelbesprechung abhält.

Im Langerfeld¹⁰³ gab es bei dem Amtsantritt des gegenwärtigen Pfarrers¹⁰⁴ nur außerkirchliche Gemeinschaften mit Großtaufe und Brotbrechen. Seit 1898 gelang es aber diesem, eine rege, immer noch wachsende Gemeinschaft mit Bibelbesprechungen und Gebetsstunden zu sammeln. Die Teilnahme am kirchlichen Abendmahlstische kam erst allmählich und ist auch jetzt noch nicht völlig durchgeführt.

¹⁰² 1903 waren in der Evangelischen Kirchengemeinde Schwelm drei Pfarrstellen besetzt – mit Richard Tigges (Bauks, Pfarrer S. 511 Nr. 6334), Heinrich Kockelke (a.a.O., S. 265 Nr. 3342) und Rudolf Hohagen (a.a.O., S. 216 Nr. 2745). Mit einiger Wahrscheinlichkeit dürfte Pfarrer Hohagen derjenige gewesen sein, der die hier erwähnten Bibelstunden beim Blauen Kreuz gehalten hat. Jedenfalls gibt es eine Reihe von Hinweisen, die erkennen lassen, dass er der Gemeinschaftsbewegung nahegestanden hat, für die ich Herrn Pfr. i.R. Ernst Martin Greiling, Lüdenscheid, sehr herzlich danke. Er teilt mit E-Mail vom 9. September 2014 mit: „Die Vereinsstunden des Blauen Kreuzes finden seit der Gründung am 26.3.1894 (Beleg: Aufruf im Schwelmer Gemeindeblatt [SGBI]) regelmäßig im Vereinshaus, zunächst sonntags, später montags (Quelle: SGBI) [statt]. Am 27.4.1902 wird Rudolf Hohagen als Nachfolger des Superintendenten[ten] Patze (noch vom K[irchen]K[reis] Hagen) in Schwelm eingeführt. Am 15.3.1903 lädt die Kreisverbindung Hagen-Schwelm zu einem Jahresfest in Schwelm ein. Es predigt Pastor Simsa aus Unterbarren. Bei der Feier am Nachmittag reden die Pastoren Hackemann aus Langerfeld (Bauks[, Pfarrer S. 174 Nr.] 2213) und Hohagen. Hackemann ist Kreispräses (SGBI 6.12.1903). – Blaukreuz-Vereine gibt es auch in Gevelsberg, Milspe und Langerfeld. – Bis dahin waren die wöchentlichen Treffen immer im Vereinshaus. Vom 3.5.1903 an immer im 1. Pastorat. In diesem Haus wohnte Hohagen bis zu seinem Tode. [...] Doch fasst der Saal an diesem Haus, den Pastor Patze aus eigenen Mitteln angebaut hatte, allerdings keine 150 Personen (im Gegensatz zum Vereinshaus). Er wurde am 3. März 1945 bei der Bomba[r]dierung der Schwelmer Innenstadt zerstört.“

¹⁰³ Die Evangelische Kirchengemeinde Langerfeld gehört heute kommunal zu Wuppertal und landeskirchlich zur Evangelischen Kirche im Rheinland.

¹⁰⁴ Friedrich Hackemann wurde am 10. August 1894 die 2. Pfarrstelle und am 2. Mai 1897 die 1. Pfarrstelle der Kirchengemeinde übertragen; er verblieb in Langerfeld bis 1910; s. Bauks, Pfarrer S. 174 Nr. 2213.

Aus Vörde¹⁰⁵ wird gemeldet, daß die dortigen kirchlichen Vereine den Charakter von Gemeinschaften haben.

In *Milspe* ist eine Versammlung, die aus 2 Kreisen, die meist von Barmer Missionszöglingen bedient wurden, sich im vorigen Jahre zusammengeschlossen hat. Die Bibelbesprechung leitet der Ortspfarrer¹⁰⁶.

Die etwa 15 Gemeinschaften des *Kreises Hagen* werden teils von der Evangel[ischen] Gesellschaft, teils vom Brüderverein, teils von Neukirchener Brüdern bedient. Die größte Gemeinschaft des Kreises aber, die Stadtmissionsgemeinschaft in Hagen selber (etwa 300 Mitglieder), die sich auf Anregungen des bekannten Arztes Dr. Ziemann¹⁰⁷ zurückführt, steht allein da, ohne einem dieser Verbände anzuhören. Die ältesten sind wohl die Gemeinschaften des Brüdervereins; die andern [197] gehören erst der neueren Bewegung an. Ebenso wie im Kreise Schwelm sind auch hier zuweilen die Pastoren an der Leitung der Gemeinschaften beteiligt, doch werden die Versammlungen selbst meist von „Laien“ abgehalten. Die Stellung der Kirche gegenüber hängt hier sehr von der Person des Leiters ab, da die Gemeinschaften meist noch ganz jung sind, oder, wie die des Brüdervereins, eine kirchlich neutrale Haltung einnehmen.

4. Das Kohlen- und Hüttenrevier.

Wir müssen hier unterscheiden zwischen den deutschen Gemeinschaften und denen unter der polnisch-masurischen Bevölkerung. Letztere sind die bei weitem zahlreichsten; sie verfügen über c[irca] 20 eigene Versammlungshäuser und haben einen Berufsarbeiter in Bochum stationiert. Die Versammlungen werden in der Regel von Bergleuten geleitet. Die meisten unter ihnen gehören der sehr gesetzlichen *Kukat'schen*¹⁰⁸ Richtung an (verg[eiche] unter Ostpreußen)¹⁰⁹, andere wurden eine Zeit lang

¹⁰⁵ Evangelische Kirchengemeinde Voerde, heute kommunal zur Stadt Ennepetal gehörig.

¹⁰⁶ Gemeint ist Rudolf Lichtenberg, Pfarrer in Milspe 1902–1909; s. Bauks, Pfarrer S. 298 Nr. 3743.

¹⁰⁷ Zu dessen Lebenslauf und Wirken konnte nichts Näheres ermittelt werden.

¹⁰⁸ Zu Werdegang und Wirken Christoph Kukats s. Madey, Johannes: [Art.] Kukat, Christoph. In: BBKL 16. Herzberg 1999. Sp. 887–888. S. auch Jastremski, Otto (Hg.): Christoph Kukat und der Evangelische Gebetsverein. Nach historischen Dokumenten und Berichten von Augenzeugen. Hg. vom Hauptverein der Evangelischen Gebetsvereine e.V. zusammengestellt. Gelsenkirchen-Erle 1972.

¹⁰⁹ Verweis auf Dietrich/Brockes, Privaterbauungsgemeinschaften S. 101–105: „[101] [...] Der ‚ostpreußische evangelische Gebetsverein‘, gegründet und geleitet von Ch[ristoph] Kukat (wohnhaft in Tilsit), mit, wie man schätzt, 30 reisenden Brüdern; er hat auch Zweigvereine in Berlin, in Essen, Hannover u[nd] s[o] w[eiter], überall, woin Ostpreußen in größerer Zahl ausgewandert sind. Sein Organ: ‚Der Friedensbote‘ oder ‚Pakajaus Paslas‘, durchweg von dem Leiter geschrieben, erscheint deutsch-litthauisch und hat viele tausend Leser. Die Gemeinschaften bestanden großen-

theils schon lange vor der Gründung des Gebetsvereins. In preußisch *Lithauen*, also besonders in den Kreisen Memel, Tilsit, [102] Niederung und Heydekrug, begannen bald nach der Beendigung der Freiheitskriege die privaten Erbauungsversammlungen. Man unterschied hauptsächlich zwei Richtungen: die Maldeninger und die Surinkimas. Dieselben sind jetzt meist an den ostpreußischen Gebetsverein angeschlossen; doch gibt es im Kreise Memel noch eine Menge nicht angeschlossener Gemeinschaften lithauischer Nationalität; dieselben werden geleitet und bedient von einem lithauischen Bauer Namens [!] *Kibelka* in Pangessen bei Prökuls und etwa zwölf unter ihm stehenden Stundenhaltern. Sie sind äußerst kirchlich und streng lutherisch. Ihr Eifer und ihre Gaben für die Heidenmission, namentlich für Berlin I, sind sehr bedeutend. Man findet unter ihnen tief fromme und geheiligte Persönlichkeiten, obwohl sie mehr das Gesetz als das Evangelium treiben. Bei ihren Zusammenkünften wird oft nur eine Predigt aus den alten lutherischen Vätern gelesen, woran sich eine lange Gebetsversammlung schließt. Nach außen lassen sie wenig von sich hören. | Besondere Verdienste um die Ausbreitung des Gemeinschaftswesens auch unter der deutschen Bevölkerung hatte Mitte des vorigen Jahrhunderts der Steinmetzmeister *Grunewald* aus Königsberg. Er war ein reicher Mann und fuhr mit seinem eigenen Fuhrwerk von Ort zu Ort; man erzählt sich noch viel von diesem merkwürdigen Manne. Er trat energisch, ja gebieterisch auf, vermied es aber, irgend jemandem zur Last zu fallen. Deshalb führte er seine Betten, ja auch allen Proviant und Küchengerätschaften für seine langen Reisen mit sich. So war es jedesmal ein großer Troß, der ihn begleitete. Nach ihm war der Konsistorialrat *Heinrici* in Gumbinnen der Hauptförderer der Bewegung. Die beiden streng konfessionell lutherischen Männer haben diesen ostpreußischen Gemeinschaften ihren Stempel aufgedrückt. Bis 1848 konnten dieselben sich ungehindert versammeln; aber auch nach dem Erlaß des Vereinsgesetzes nahm man von der Forderung polizeilicher Anmeldung, deren Notwendigkeit den einfachen Litthauern sehr schwer klar zu machen war, meist Abstand. Da geschah es Anfang der [18]80er Jahre, daß die Versammlungen ‚wegen unbefugter Abhaltung von Gottesdienst‘ bei der Regierung und sämtlichen Landräten ihres Gebiets angeklagt wurden. Kukat schreibt darüber: ‚Solches haben wir denen zu verdanken, die sich für unsere Seelsorger ausgeben; aber leider sind sie stiefmütterlich mit uns umgegangen. Sie haben unsere mit der Kirche in Verbindung stehenden Hausgottesdienste schriftlich und mündlich für Sektiererei ausposaunt, die Arbeit, welche Christus mir und allen Gläubigen zur Aufgabe und Gewissenssache gemacht, zu verhindern gesucht, und verfolgten mich mit ihren schmutzigen Schriften von Königsberg bis Berlin; wiewohl keiner von diesen feindseligen Herren mir nachzuweisen im stande [!] ist, daß ich jemals wider Gottes Wort gepredigt hätte, oder aus der Landeskirche ausgetreten wäre oder andere dazu überredet hätte. Sie hassn mich ohne Ursache. (Joh[annes] 15,25.) Die unschuldigen [103] Tränen der armen frommen Seelen, welchen die Polizei den Gottesdienst in ihren geringen Hütten untersagte, werden am jüngsten Tage davon ein besseres Zeugnis ablegen.‘ Wir sehen, daß schon damals Ch[ristoph] Kukat, der sich einst als Jüngling von 20 Jahren bekehrte hatte, als er in Potsdam beim Militär stand, in den Gemeinschaften eine führende Stellung inne hatte. | Infolge der mancherlei Bedrückungen und Verdächtigungen sahen sich die Gemeinschaften genötigt, 1885 einen Verein zu bilden, der als ‚*Ostpreußischer Gebetsverein*‘ am 27. April 1885 polizeilich eingetragen wurde. In vielen Kreisen wurden Zweigvereine gegründet, und *Christoph Kukat* zum Präsidenten und ersten Vereinsreiseprediger erwählt mit dem Recht, nach Bedürfnis weitere Zweigvereine zu gründen und Vereinsreiseprediger an dieselben zu bestellen. | In den Versammlungen sprechen nur berufene ‚Prediger‘. Der Gottesdienst wird in folgender Weise abgehalten: 1) Gesang aus dem *Quandt'schen Gesangbuche*, 2) Gebet mit *Vaterunser*, 3) Schriftverlesung, 4) Predigt,

5) Schlußgebet, wiederum mit Vaterunser, 6) Schlußgesang. Beim Beten wird stets gekniet, das Vaterunser wird beidemale gemeinsam laut gebetet. | In den Familien wird besonders auf Wiedereinführung der Hausandachten gedrungen. Die Glieder des Vereins sind ferner verpflichtet, Kranke zu besuchen und zu unterstützen, gewissenhaft für innere und äußere Mission zu sorgen. Bestimmte Beiträge werden nicht gegeben, den Vereinspredigern wird kein Gehalt gezahlt, sondern der ganze Verein ist nur auf freie Liebesgaben gegründet. Es wird leider berichtet, daß seit längerer Zeit in diesen Gemeinschaften die Gaben für die Mission sehr nachgelassen haben. Für Jugendpflege geschieht äußerst wenig. Als Grundsätze ihrer Arbeit gibt Kukat an: ‚Wir kämpfen mit Luthers Lehre und der Heiligen Schrift gegen die Gottlosigkeit und falsche Lehre innerhalb der Landeskirche, verwerfen die falsche Lehre der Wiedertäufer und der Chiliasten (sind also Gegner der Lehre vom tausendjährigen Reiche, Offenb[arung] 20,1-5), wie auch sämtliche Glaubensrichtungen, Parteien und Sekten, welche die Bibel wider den Katechismus und wider die Augsburgische Konfession auslegen. Wir meiden jede Ungerechtigkeit, alle Laster und unnütze Hantierung, enthalten uns von starken Getränken (Branntwein) und dem Genuß des Tabaks, folgen auch nicht der Welt in ihren eitlen Moden und Spielereien, so den Christen nicht ziemen. Wir Gläubige begrüßen uns nach der Verordnung des Apostels Paulus mit einem heiligen Kuß [104] und befehligen uns[,] neben der reinen Lehre auch einen reinen Lebenswandel zu führen.‘ | Es erhellt schon aus dem Vorstehenden, daß Kukat die Fahne des Konfessionalismus hochhält. Daß er und seine Richtung darin aber weiter geht, als selbst Luther es gutheißen würde, ist ihm selbst wohl nicht bewußt. Stellt er doch in obigen Ausführungen Luthers Lehre vor die Heilige Schrift. Auch in der Praxis steht ihnen oft Luthers Kleiner Katechismus mehr im Vordergrund ihrer Betrachtungen, als die Bibel. Luthers Bußkampf ist ihnen in dem Grade vorbildlich, daß sie von jedem Christen einen längeren Bußkampf – man spricht von mindestens zwei Jahren – fordern. Luthers Wort von der *täglichen* Buße wird von ihnen oft so mißverstanden, als ob Buße wesentlich das Beweinen der Sünde sei. Daher findet man selten fröhliche Heilsgewißheit bei ihnen, wohl aber einen tiefen Ernst in der Erkenntnis der Sünde und im Kampf gegen dieselbe. Ihre Versammlungen nennen sie ‚*Gottesdienste*‘, ihre reisenden Brüder ‚*Prediger*‘. Der lutherische Grundsatz von der ‚*ordentlichen Berufung*‘ ist auch der Grund, weshalb Kukat seine Mitbrüder in feierlicher gottesdienstlicher Handlung nach einem ausführlichen liturgischen Formular ordiniert. | Der Ordinandus legt dabei folgendes Bekenntnis ab: ‚Ich, euer Bruder N. N., bekenne vor Gott, dem Allmächtigen und Allwissenden, daß ich seit (etwa 10) Jahren zur wahren Bekehrung gekommen bin. Seit der Zeit kämpfe ich gegen alle offenbaren und heimlichen Sünden in der Kraft des heiligen Geistes, und trage leid [!] über meine anklebenden Sünden *in täglicher Reue und Buße unter Tränen*; befinde mich auch jetzt in der täglichen wahren Buße und Vergebung meiner Schwachheitssünden durch Christum vor Gott, in lebendigem Glauben. Diesen wahren, allein selig machenden Glauben, der die wahre Buße bis zum seligen Sterben zu Grunde hat und in der ungefärbten Bruderliebe und dem heiligen Lebenswandel sich beweist, verspreche ich vor Gott und den anwesenden Brüdern laut den Bekenntnisschriften der ersten lutherischen Kirche, Luthers Katechismus und den Statuten unseres Gebetsvereins in der Kraft des heiligen Geistes rein und lauter zu predigen, fremde und falsche Lehren zu verwerfen und reinen und heiligen Lebenswandel vor Gott und Menschen zu führen. So wahr mir Gott helfe durch Jesum Christum zur ewigen Seligkeit. Amen! Von den ‚*Predigern*‘ sind unterschieden die ‚*Beter*‘. Nicht jeder Gläubige gehört zu den ‚*Betern*‘, sondern es soll dazu eine besondere Ausrüstung gehören. Daß der Erweckte gleich anfängt, in der Versammlung zu beten, halten sie für Schwärmerei. Überhaupt beten bei ihnen nie mehrere hintereinander[,] und besondere Gebetsversammlungen kennen sie gar

von P[astor] Idel¹¹⁰ beeinflußt; wieder andere stehen fast an der Grenze des Antichristlichen. So die sog[enannten] Murinski-Leute¹¹¹, die da behaupten, daß der wiederkehrende Heiland von einer Jungfrau aus ihrer Mitte geboren (!) werden würde!! Es gibt blühende Gemeinschaften unter ihnen, andere sind in kräftige Irrtümer, Aberglauben schlimmster Art und sittliche Verirrungen, wie die Sanktionierung der Hurerei, verfallen.

Manche haben kirchliche Haltung, andere zwingen zum Austritt. Es wird leider manchmal den ärgsten Schreibern gar zu leicht, sich unter ihnen Anhang und blinden Gehorsam zu verschaffen. So gibt es eine Musterkarte verschiedener Richtungen, über die eine Übersicht kaum möglich ist; treten doch alle Augenblicke neue Spaltungen infolge von Streitigkeiten über die Versammlungshäuser ein, wofür sich dann ein religiöser Vorwand leicht findet. Diese Gemeinschaften spiegeln alle Vorzüge und alle Schwächen des unselbständigen, leicht erregbaren und lenkbaren slavischen Volkscharakters wider.

Unter den etwa 30-40 *deutschen* Gemeinschaften des Hütten- und Kohlenreviers befinden sich die größten in Gelsenkirchen, Schalke, Wattenscheid (hier gibt es sogar 3 verschiedene Gemeinschaften innerhalb

nicht. | [105] Die Gemeinschaften des Gebetsvereins und des neuerdings, wohl aus persönlichen Gründen von ihm abgezweigten ‚Zionsvereins‘ sind oft sehr zahlreich an Gliedern. Von den 8 landeskirchlichen Gemeinschaften Königsbergs z[um] B[eispiel] sind diese beiden numerisch die stärksten mit je etwa 300 Mitgliedern. Im Kreise Ragnit hat der Gebetsverein allein 3000 Mitglieder! Jährlich haben diese Gemeinschaften, früher in Tilsit, seit einigen Jahren stets in Insterburg, eine große Konferenz unter Leitung von Chr[istoph] Kukut. Zu dieser Konferenz haben nur die ‚Prediger‘ und ‚Beter‘ Zutritt, und es werden dabei nur Vereinsangelegenheiten und Lehrfragen behandelt. Nach den daselbst getroffenen Festsetzungen haben alle Prediger sich zu richten. Neuerdings ist festgelegt worden, daß die Taufe die Wiedergeburt ist und das heilige Abendmahl zur Vergebung der Sünden genossen wird. Luthers Katechismus und Arnds ‚Wahres Christentum‘ sind für maßgebend erklärt worden. Gegen alle anderen Gemeinschaften schließt man sich streng ab, und die neuere Gemeinschaftsbewegung wird als Schwärmerei erklärt. Durch die Leitung dieser Konferenz, durch die ganz in seiner Hand liegende Bestellung der Prediger und die Bestimmung, daß keine Statutenänderung ohne seinen Willen geschehen darf, hat Kukut einen großen Einfluß. Erst in neuester Zeit scheinen manche Gemeinschaften sich seinem ausschlaggebenden Einfluß mehr zu entziehen, wie die Abspaltung des Zionsvereins zeigt. | Zum Schluß seien noch die Arbeitsfelder des Gebetsvereins angegeben: die ostpreußischen Kreise Pillkallen, Stallupönen, Ragnit, Tilsit, Niederung, Heydekrug, Memel, Wehlau, Labiau, Insterburg, Gumbinnen, Darkehmen, Goldap, Alesko, Lyck, Königsberg, Pr[eußisch] Eylau, Friedland, Heiligenbeil, Allenstein, Osterode, Neidenburg, Angerburg, Johannsburg, Sensburg, Ortelsburg, stellenweise Pommern (z[um] B[eispiel] Belgard), Westfalen, Hannover und Berlin.“

¹¹⁰ S. zum Wirken Idels: M[jüller], Daniel L[...]: Die Evangelisationsversammlungen des Pastor Idel. In: Kirchliches Wochenblatt für die Evangelischen Gemeinden des Jülicher Landes 26 (1894), S. 22-23.

¹¹¹ Die von dem Prediger Murinski geleitete masurische Gemeinschaft in Gelsenkirchen-Bulmke scheute nicht davor zurück, die landeskirchliche Pfarrerschaft geistlich diskreditieren zu wollen; s. dazu Ribbat, Erregung S. 91-93.

der Landeskirche) und Hüllen. Die in Hüllen besitzt ein sehr stattliches eigenes Vereinshaus. Die Gemeinschaften sind meist erst nach dem Jahre 1875, von welchem man gewöhnlich die neuere Gemeinschaftsbewegung datiert, teils durch die Tätigkeit der Evangel[ischen] [/198] Gesellschaft, teils durch die einiger gläubiger Pastoren entstanden. Der erste Anfang war ein kleines Häuflein von Gläubigen, die sich schon vor 1870 in Wattenscheid zusammenfanden. Diese ließen einen Boten der *Evang[elischen] Gesellschaft* kommen, der dort stationiert wurde. Auch wurde bald ein Vereinshaus gebaut.¹¹² Von dieser Gemeinschaft zweigten sich die in Gelsenkirchen¹¹³ und Eickel¹¹⁴, später die in Schalke, Wanne und Röhlinghausen ab. Aus diesen Kreisen heraus wurde dann der Anstoß zur Bildung von Jünglingsvereinen gegeben, die dann ihrerseits wieder Träger des Gemeinschaftslebens wurden. Jedenfalls gebührt der Evang[elischen] Gesellschaft das Verdienst, hier das Glaubensleben angeregt und gefördert zu haben. Jedoch hat die neueste Bewegung, die vom Blauen Kreuz oder den Jünglingsvereinen ausgeht, sich unabhängig von der Gesellschaft entwickelt. Die Gemeinschaften werden teils von den Boten jener Gesellschaft, teils von Pastoren oder von Stundenhaltern bedient; außerdem hat der westfälische Verein für Evangelisation und Gemeinschaftspflege¹¹⁵ einen Boten in Weitmar bei Bochum stationiert, der zur Verfügung steht, wohin er gerufen wird.¹¹⁶ Die von den zum großen Teil vom † Professor Christlieb¹¹⁷ in Bonn angeregten Pastoren begründeten Gemeinschaften sind teils aus der Trinkerrettungsarbeit entstanden und bestehen dann in der Form von Blau-Kreuzvereinen, teils aus den Jüng-

¹¹² Fleisch, Gemeinschaftsbewegung S. 158, datiert den Bau des Vereinshauses in Wattenscheid auf 1874.

¹¹³ Bau des Vereinshauses der Evangelischen Gesellschaft in Gelsenkirchen 1890, so Fleisch ebd.

¹¹⁴ Bau des Vereinshauses in Eickel 1892, s. Fleisch ebd.

¹¹⁵ Erstaunlicherweise wird bei Dietrich/Brockes, Privaterbauungsgesellschaften, nicht auf die Gründung dieses Vereins hingewiesen; s. dazu aber Fleisch, Gemeinschaftsbewegung S. 159: „1900 bildete sich in der Mark ein ‚Kirchlicher Verein für Evangelisation und Gemeinschaftspflege in der westfälischen Mark‘ (Vorsitzender) Kaufm[ann] Hörstensmeyer–Bochum, Kass[ierer] Keudel–Witten, Schriftf[ührer] der ehemalige Johanneumsbruder Oberdörster–Werne, ferner Dr. Beckmann–Witten, Bröcking–Gevelsberg, Berge–Werne, Dönges–Hiltrop, Edelhoff–Wetter, Freywaldt–Bochum, P. Grote–Ober–Fischbach, Hundt–Hattingen, Wolf–Werne und P[astor] Michaelis–Bielefeld).“

¹¹⁶ Bei dem Boten handelt es sich um den Berufsarbeiter Görtz, so Fleisch, a.a.O., S. 162. – Nähere Angaben zur Stationierung von Boten im „Kreisverband des Kohlenreviers“ a.a.O., S. 158.

¹¹⁷ Theodor Christlieb [7. März 1833 (Birkenfeld)–15. August 1889 (Bonn)]; s. zu dessen Wirken Voigt, Karl Heinz: [Art.] Christlieb, Theodor. In: BBKL 25. Herzberg 2005. Sp. 140–170. Christliebs Eltern, Magister Heinrich Christlieb (1797–1873) und Amalie Christlieb, geborene Schmoller, († 1871), wirkten in Birkenfeld bei Neuenbürg (Schwarzwald) im Sinne des schwäbischen Pietismus; Heinrich Christlieb bekleidete dort die Pfarrstelle.

lingsvereinen und sind dann nach wie vor organisch mit diesen verbunden. Man kann also dreierlei Gemeinschaften unterscheiden: die der Evangell[ischen] Gesellschaft, die des Blauen Kreuzes und die der Jünglingsvereine. Aber auch in den von Pastoren begründeten sind zahlreiche Mitarbeiter und Stundenhalter, da die Pastoren darauf bedacht sind, die Gemeinschaften selbständig zu machen. So kommt es, daß tatsächlich doch die meisten Gemeinschaften von „Laien“ geleitet werden. Die Mitglieder sind beachtenswerterweise durchgängig Industriearbeiter wie im Siegerlande.

Über die *Praxis* bei den Versammlungen und in der Reichsgottesarbeit ist nichts zu erwähnen, was diese Gemeinschaften von den schon früher besprochenen unterschiede. Die *Missionsgaben* fließen ziemlich einheitlich der Barmer Mission zu. Für die *Jugendpflege* werden alle gangbaren Mittel fleißig benutzt. Von Wichtigkeit sind die 1/4jährlichen *Gemeinschaftskonferenzen* im Vereinshaus zu Hüllen¹¹⁸, weil sie nicht nur ein Band zwischen diesen Versammlungen bilden, sondern auch eine Gelegenheit zu brüderlicher Gemeinschaft mit den [199] polnischen Brüdern darstellen.¹¹⁹ Es ist nach vielen Mühen einigen gläubigen Pastoren gelungen, das Vertrauen zahlreicher polnischer Gemeinschaftsglieder zu gewinnen, die dann die Konferenzen besuchen und wohl auch auf denselben das Wort ergreifen.

An *außerkirchlichen* Richtungen sind in diesem Gebiete wohl *alle* vertreten, am stärksten die Baptisten, die Methodisten und die independentistischen freien Gemeinden; sie sind gegenwärtig noch in der Zunahme begriffen, doch ist nicht zu bezweifeln, daß je mehr die noch jugendliche landeskirchliche Bewegung sich zugleich ausbreitet und vertieft, und je mehr die drei Richtungen geschlossen in brüderlicher Einigkeit vorgehen, um so mehr die außerkirchlichen Gemeinschaften zurückgehen werden, wie die Erfahrung an anderen Orten uns belehrt hat.

B. Regierungsbezirk Münster.

In diesem fast ganz katholischen Bezirke sind private Erbauungsgemeinschaften unter den in der Diaspora lebenden Evangelischen noch fast unbekannt.

In *Münster* selbst, wo etwa 10000 Evangelische von 4 Pastoren seelsorgerlich bedient werden, besteht in einem Privathause eine kleine Ge-

¹¹⁸ Heute: Gelsenkirchen-Hüllen.

¹¹⁹ Fleisch, Gemeinschaftsbewegung S. 158f., erläutert, dass bei den Gemeinschaftskonferenzen in Hüllen „auch polnische Gemeindeglieder teilnahmen, die sonst in eigenen Gemeinschaften sich abgesondert hielten, meist zum Ostpreußischen Gebetsverein gehörend.“

meinschaft, die regelmäßige Bibelbesprech- und Gebetsstunden unterhält. Außerdem sind in der Synode Tecklenburg zwei ebenfalls nur kleine Gemeinschaften zu nennen. Die in *Cappeln*¹²⁰ führt sich auf die Arbeit eines Pastors¹²¹ zurück, der noch in seinem Alter eine kleine Erweckung erleben durfte; die in *Lengerich* auf die Arbeit methodistischer Sendlinge; nur wenige der von ihnen Erweckten schlossen sich indes der Methodistenkirche an, die meisten bildeten eine landeskirchliche Gemeinschaft, die auch hin und wieder von dem Ortsgeistlichen¹²² besucht wird. – Das ist alles.

C. Regierungsbezirk Minden.

Es ist bekannt, welche herrliche und gewaltige Erweckungsbewegung sich im Minden-Ravensberger Lande um die Mitte des 19. Jahrhunderts an die Arbeit Pastor *Volkenings*¹²³ und anderer gottbegnadeter Zeugen knüpfte. (Vergl[eiche] *Tiesmeyer*: Die Erweckungsbewegung in Deutschland während des 19. Jahrhunderts, Heft 1,¹²⁴ und *Budde*: Zeugen und Zeugnisse aus dem Minden-Ravensberger Lande, Heft 1–3.¹²⁵) Da aber zwischen der damals sehr lebenskräftigen Gemeinschaftsbewegung und der heutigen keinerlei Verbindung besteht, so gehört es nicht in den Rahmen dieses Buches, einen geschichtlichen Überblick über dieselbe [200] zu geben. In anderer Weise aber hat jene Bewegung auch manche bis in die Gegenwart reichende segensreiche Wirkungen aufzuweisen. Wie weit der Einfluß dieser von vorne herein streng lutherisch-kirchlichen Bewegung reichte, erkennt man noch heute, da seit jener Zeit das

¹²⁰ Gemeint ist die Evangelische Kirchengemeinde Westerkappeln (Kirchenkreis Tecklenburg).

¹²¹ Ernst Jacob Johann to Settel (1837–1911) war seit 1876 Pfarrer in Westerkappeln, zunächst als Inhaber der 2. und seit 1894 als Inhaber der 1. Pfarrstelle; s. Bauks, Pfarrer S. 235 Nr. 2987. Wilhelm Quinke (1848–1912) hatte die 2. Pfarrstelle in Westerkappeln von 1894 bis 1909 inne; s. Bauks, Pfarrer S. 394f. Nr. 4894.

¹²² In der Evangelischen Kirchengemeinde Lengerich taten im Jahr 1903 zwei Pfarrer Dienst – bereits seit 1891 Rudolf Meyer (1855–1932) als Inhaber der 2. Pfarrstelle (1891–1895) und dann der 1. Pfarrstelle (1895–1929) (a.a.O., S. 321 Nr. 4043), sowie seit 1895 Carl Kerstein als Inhaber der 2. Pfarrstelle (a.a.O., S. 248 Nr. 3136). Welchen der beiden Pfarrer Brockes meint, bedarf noch der Klärung.

¹²³ Johann Heinrich Volkening; s. a.a.O., S. 530 Nr. 6578.

¹²⁴ S. Tiesmeyer, L[u]dwig]: Die Erweckungsbewegung in Deutschland während des XIX. Jahrhunderts. Bd. 1, H. 1. Minden-Ravensberg und Lippe. Kassel 1901.

¹²⁵ S. Budde, H[...]: Zeugen und Zeugnisse aus dem christlich-kirchlichen Leben von Minden-Ravensberg im 18. und 19. Jahrhundert. 1. Heft. Gadderbaum-Bielefeld 1896; Budde, H[...]: Zeugen und Zeugnisse aus dem christlich-kirchlichen Leben von Minden-Ravensberg im 19. Jahrhundert. Neue Folge. 2 Bde. Bethel 1901; Budde, H[...]: Zeugen und Zeugnisse aus dem christlich-kirchlichen Leben von Minden-Ravensberg im 19. Jahrhundert. Neue Folge. Bethel (bei Bielefeld) 1899.

Minden-Ravensberger Land das klassische Land lutherisch-kirchlicher Sitte geblieben ist. Wie lebhaft das durch die Erweckung belebte Missionsinteresse war, wird noch heute offenbar an den großen Leistungen für die Mission und an den zahlreich besuchten Missionsfesten, durch die sich diese Gegend auszeichnet. Glaubenszeugen, die aus jener Bewegung stammen, wie z[um] B[eispiel] Generalsuperintendent D. Braun¹²⁶ in Berlin, stehen noch jetzt auf den Kanzeln, und so manche markige christliche Persönlichkeit aus jener Zeit ist noch jetzt ein Licht und ein Salz des Ravensberger Landes. Die zahlreichen und starken *Jünglingsvereine* mit ihren bei größeren Festen imposant wirkenden *Posaunenchören* führen sich zum Teil auf Anregungen aus jener Zeit zurück, und Anstalten wie das statutengemäß nur mit positiv gerichteten Lehrern zu besetzende Gütersloher Gymnasium, die Rettungshäuser zu Schildesche, [Preußisch] Oldendorf und Klein[en]bremen, die Kranken- resp[ektive] Siechenpflughäuser zu Obernfelde b[ei] Lübecke, Enger und Jöllenebeck, die Gemeindecrankenhäuser zu Schildesche und Mennighüffen sind Früchte der Erweckungsbewegung.

Doch wie steht es mit den *Gemeinschaften* aus jener Zeit? Die meisten sind eingegangen, nur von wenigen existiert noch ein Rest in Gestalt einer von dem Ortsgeistlichen einmal im Monat abgehaltenen Versammlung, die man nicht mehr als selbständige „Gemeinschaft“ oder auch nur als den Ansatz zu einer solchen bezeichnen kann; auch haben diese Versammlungen keinerlei Fühlung, ja meist nicht die geringste Kenntnis von der jetzt durch ganz Deutschland gehenden Gemeinschaftsbewegung. Wie ist es dazu gekommen, daß hier die Bewegung einen so ganz anderen Verlauf nahm als z[um] B[eispiel] im Siegerlande? Die Gemeinschaften waren von vornherein hier viel unselbständiger; selbst wo „Laien“ an der Spitze standen, waren sie ganz abhängig von dem Pastor, und dies nicht lediglich deshalb, weil hier oft Pastoren die Begründer der Gemeinschaften gewesen waren, sondern weil hier das geistliche Amt als solches *religiös* ganz anders gewertet wird. So erklärt es sich, daß diese Gemeinschaften keinen einheitlichen, zielbewußten Fortgang haben konnten, sondern von der mit den Amtsträgern wech-[/20,]selnden kirchlichen und religiösen Richtung der Pfarrämter viel mehr beeinflußt werden mußten. Sodann ist es eine bekannte Tatsache, daß das konfessionelle Luthertum der Erweckungszeit in der Mitte des vorigen Jahrhunderts, wo in so vielen lutherischen Gebieten Deutschlands die konfessionelle

¹²⁶ Theodor Braun (1833–1911), geboren in Möllbergen, wuchs in Eisbergen auf und war von 1866 bis 1884 Anstaltspfarrer in Gütersloh, bevor er nach Berlin berufen und zum Generalsuperintendenten für die Neumark und die Niederlausitz bestellt wurde; dieses Amt versah er von 1884 bis 1909; s. Bauks, Pfarrer S. 56 Nr. 726. Zu Lebensweg und Wirken s. auch Bautz, Friedrich Wilhelm: [Art.] Braun, Theodor. In: BBKL I. 2., unveränderte Auflage. Hamm 1990, Sp. 734. S. auch Zander, Hellmuth: Erinnerungen an D. Theodor Braun. Gütersloh 1911.

und die Erweckungsbewegung identisch waren, mit dem Neuluthertum der Epigonen unserer Tage außer dem Namen und dem gleichen Festhalten an den lutherischen Symbolen kaum etwas gemein hat. Die damaligen Lutheraner waren mit mehr als Einem [!] Tropfen pietistischen Öles gesalbt. Daher bringen auch die noch lebenden Glaubensmänner aus jenen Tagen unserer jetzigen Gemeinschaftsbewegung meist volles Verständnis und herzliches Wohlwollen entgegen. Das Neuluthertum dagegen tritt zwar als streitbarer Kämpfer für die Bekenntnisse der Kirche, für die Autorität der Sakramente und des Wortes Gottes, der Kirche und des geistlichen Amtes auf, nimmt aber, das *Wesen* des Luthertums in der reinen *Lehre* und der kirchlichen Ordnung sehend, dem Pietismus und daher auch allen Erweckungs- und Gemeinschaftsbewegungen der Gegenwart gegenüber meist eine mindestens skeptische Haltung ein, die oft in eine leidenschaftliche Polemik übergeht und stellenweise an die Kämpfe der altprotestantischen Orthodoxie wider den Pietismus erinnert. Daß unter dieser Leitung die Gemeinschaften sich nicht zur Selbständigkeit entwickeln konnten, kann uns nicht wundernehmen.

Dagegen ist die *neuere Gemeinschaftsbewegung* am Ravensberger Lande nicht vorüber gegangen, sondern hat, von der Mehrzahl der Geistlichkeit lebhaft bekämpft, seit dem Jahre 1894 festen Fuß gefaßt. In *Herford* entstand durch die Evangelisation des bekannten Predigers Schrenk¹²⁷ eine Gemeinschaft, die jetzt an 40 Mitglieder zählt. Sie wurde nach dieser Evangelisation durch Pastor Köhler¹²⁸, einen der wenigen Geistlichen,

¹²⁷ Elias Schrenk; s. zu dessen Werdegang und Wirken knapp: Claußen, Carsten: [Art.] Schrenk, Elias. In: RGG⁴. Bd. 7. Tübingen 2004. Sp. 1004. Siehe weiter (ausführlich) Klemm, Hermann: Elias Schrenk. Der Weg eines Evangelisten. Wuppertal 1961, sowie Ruhbach, Gerhard: Elias Schrenk – Bahnbrecher der Evangelisation in Deutschland. In: Theologische Beiträge 13 (1982), S. 6-19.

¹²⁸ Christoph Koehler (1860–1922) war von 1890 bis 1895 Pfarrer an der Strafanstalt in Herford und von 1895 bis 1905 Inhaber der 2. Pfarrstelle in Schildesche; er legte das Pfarramt nieder, wurde Baptist, ließ sich ein zweites Mal taufen und leitete dann die Allianzbibelschule in Berlin-Steglitz bzw. Wiedenest; s. Bauks, Pfarrer S. 266 Nr. 3351.

die in der neueren Bewegung stehen, gesammelt.¹²⁹ In *Theenhausen*¹³⁰ entstand eine kleine Gemeinschaft von 15 Seelen durch einen jungen Bruder, der die Bibelschule des Pastors Jellinghaus¹³¹ in Potsdam besucht hatte. In *Mellbergen*¹³² [!] ist eine Gemeinschaft von etwa 20 Personen durch einen dort stationierten Boten der „Evangelischen Gesellschaft“ in Elberfeld begründet worden.¹³³ Die Gemeinschaften in *Bielefeld* und in

¹²⁹ Von einem aufschlussreichen Konflikt in Herford berichtet Fleisch, Gemeinschaftsbewegung S. 161f., detailliert: „Als dann 1899 Dannert im Gegensatz zur dortigen Geistlichkeit auch in Herford evangelisierte, berichtete ein Anonymus darüber in Philadelphia (Nr. 6) mit einem scharfen Seitenhieb auf die Kirche, die eine grundsätzlich feindliche Stellung gegenüber jeder Laientätigkeit einnähme, nachdem die alten pietistischen ‚Zeugen im Amte‘ und die Stundenhalter ausgestorben seien. ‚Gott Lob und Dank aber, daß er seit kurzer Zeit Männer nach Minden-Ravensberg gesandt hat, die ... das fast erstorbene Leben von neuem anfachen.‘ Michaelis erwiderte darauf auf Dietrichs Bitte: Allerdings seien einst größere Männer dort gewesen als jetzt. Aber wenn jener Artikel den Anschein erwecke, als sei die gesamte Pastorenschaft ohne Leben aus Gott, so versündige sich der Einsender, ohne es zu wollen, an den Geistlichen, denen es auch dort um Seelenrettung zu tun sei. Die Stundenhalter seien in der Tat zusammengeschmolzen, aber einige Geistliche pflegten das Gemeinschaftswesen, und wenn sie mit wenigen Ausnahmen gegen die moderne Gemeinschaftspflege seien, so liege das ‚bei vielen sicherlich im Mangel an Verständnis für wirkliche Seelenpflege‘ begründet, ‚bei anderen aber ist keineswegs dieser Mangel der Grund, sondern ihre dogmatische und kirchliche Stellung, die ich freilich nach manchen Seiten als ein Hindernis ansehen muß, das an den Seelen zu erreichen, was diese teuren Brüder selbst von ganzem Herzen wünschen. Wenn jener Artikel endlich einige seit kurzem im Lande arbeitende Brüder als die einzigen Träger des Lebens darstellt, so tut er diesen nur einen schlechten Dienst. *) (Fußnote: Übrigens sprachen 1899 auf dem theologischen Kursus in Bielefeld Cremer und Schlatter sehr freundlich über Gemeinschaftspflege, ohne Widerspruch seitens der Pastoren zu finden. Allerdings betonten sie auch, daß die Hauptsache sei, daß uns das reine Evangelium erhalten bleibe. Die Gemeinschaftskreise stehen in großer Gefahr, durch urteilslosen Anschluß an den Methodismus und willkürliche Schriftauslegung das Evangelium zu verkehren.) Mit diesen Trägern des Lebens war wohl vor allem E. Lohmann gemeint, der auch von Frankfurt nach einigen Jahren wieder weggegangen war und nun in Schildesche lebte, und neben ihm sein Schwager P[astor] Köhler dort, der mit Feuer und Flamme auf die neue Bewegung einging und die Gemeinschaft in Herford gesammelt hatte. Lohmann hatte damals durch den ‚Freiwilligen‘ und ‚Für Alle‘ ziemlichen Einfluß, ging jedoch bald darauf von hier nach Freienwalde“.

¹³⁰ Theenhausen gehört parochial zur Evangelisch-Lutherischen Kirchengemeinde Werther (Kirchenkreis Halle).

¹³¹ Theodor Jellinghaus (1841–1913) wurde in Schlüsselburg (Weser) geboren; er ließ sich 1866 als Missionar der Goßner-Mission nach Indien entsenden. 1873 wurde er Pfarrer in Rädnitz in der Mark Brandenburg. 1874 wurde er in Oxford durch Robert Pearsall Smith für die Heiligungsbewegung gewonnen und wurde zu deren Dogmatiker. Seit 1881 hatte Jellinghaus dann die Pfarrstelle in Gütergotz bei Potsdam inne, wo er 1885 eine Bibelschule gründete; s. Mirbach, Wolfram: [Art.] Jellinghaus, Theodor. In: BBKL 3. Herzberg 1992, Sp. 23.

¹³² Melbergen gehört parochial zur Evangelisch-Lutherischen Kirchengemeinde Gohfeld (Kirchenkreis Vlotho).

¹³³ Fleisch, Gemeinschaftsbewegung S. 161, nennt als Termin des Beginns der dortigen Stationierung das Jahr 1900.

Vlotho mit c[irc]a 20 Teilnehmern sind durch den in den Bodelschwingh'schen Anstalten beschäftigten Maurermeister Wolk¹³⁴ ins Leben gerufen worden.¹³⁵ Von Biele-[/202]feld aus wurde dann noch eine Gemeinschaft mit c[irc]a 50 Mitgliedern in *Westrup* (Kreis Lübbecke)¹³⁶ begründet, die mit einem Posaunen- und einem Gesangchor verbunden ist, ebenso eine in *Mackenbruch*¹³⁷ im Lipper Lande¹³⁸. Alle diese Gemeinschaften, mit Ausnahme der in Mellbergen [!], werden von dem Bruder Wolk bedient. Auch der Bote der Ev[angelischen] Gesellschaft in Mellbergen [!] steht den Gemeinschaften zur Verfügung. Außerdem werden noch an etwa 12 Orten teils alle 4 Wochen, teils in unregelmäßigen Zwischenräumen Erbauungsversammlungen gehalten, an denen sich je 50-300 Personen beteiligen; jedoch zeigt sich an diesen Orten noch keine Gemeinschaftsbildung. Alle diese Gemeinschaften und Versammlungen werden von „Laien“ geleitet; in den Gemeinschaften sind vorläufig noch biblische Ansprachen die Regel, doch werden auch Bibelbesprechungen, in denen das Wort freigegeben ist, gepflegt. Gebetsstunden sind ebenfalls eingeführt, bei denen etwa 3-4 Brüder zu beten pflegen.

Alle Vierteljahre findet in *Bielefeld* eine gemeinsame *Konferenz* statt, die früher unter der Leitung des Pastors Michaelis¹³⁹ (zur Zeit Missionsinspektor der Ostafrikanischen Missionsgesellschaft in Berlin), jetzt unter der des Maurermeisters Wolk steht.¹⁴⁰

¹³⁴ Wilhelm Wolk (5.1.1862–25.2.1949) lebte lange Jahre in Bethel; zu dessen Leben und Wirken s. Kornfeld, Maurer.

¹³⁵ Fleisch, Gemeinschaftsbewegung S. 160, berichtet zudem, dass 1893 Elias Schrenk in Bielefeld „in Einmütigkeit mit allen sieben Geistlichen der Stadt“ evangelisiert habe; eine weitere Evangelisation sei dort 1895 von Bührmann durchgeführt worden.

¹³⁶ Westrup gehört parochial zur Kirchengemeinde Wehdem (Kirchenkreis Lübbecke).

¹³⁷ Mackenbruch gehört parochial zur Evangelisch-reformierten Kirchengemeinde Oerlinghausen der Lippischen Landeskirche.

¹³⁸ Fleisch, Gemeinschaftsbewegung S. 163, beschreibt die in Lippe vorfindliche Situation so: „Im übrigen waren dort, als die neuere Bewegung auftrat, die älteren pietistischen Gemeinschaften ziemlich verschwunden, die noch vorhandenen stellten sich freundlich zu ihr (so Drüner in Örlinghausen [!]).“

¹³⁹ Bauks, Pfarrer S. 330 Nr. 4163.

¹⁴⁰ Michaelis, Erkenntnisse S. 54f., hat die Entwicklung der Gemeinschaften in Bielefeld nach seinem Ausscheiden aus der Gemeindepfarrstelle in der Neustädter Marien-Kirchengemeinde 1901 und seiner Rückkehr dorthin 1908 (leider ohne eine präzise Datierung) so beschrieben: „Als ich nach siebenjähriger Abwesenheit wieder in die Gemeinde kam, war ich des naiven Glaubens, ich brauchte mich nur wieder an dieselbe Stelle zu stellen und die alte Besucherzahl würde sich einstellen. Aber ich mußte lernen, daß es Zeiten gibt, die so nicht wiederkehren. Es war eine große Enttäuschung, daß der Saal nur zu einem Drittel oder vielleicht zur knappen Hälfte der früheren Zahl gefüllt war. Es waren eben andere Verhältnisse eingetreten. Die Bibelstundenaufgabe war viel mehr erkannt und angegriffen worden, andere tüchtige Kräfte in der Stadt auf den Plan getreten. Die Entwicklung wies auf einen neuen Weg, der von mir verfolgt werden sollte. Ein Teil der Besucher der früheren Bibelstunde hatte sich in meiner Abwesenheit von der Gemeinde

Eine ganz isolierte Gemeinschaft befindet sich im Südosten des Regierungsbezirks, in Höxter an der Weser. Durch entschieden gläubige Predigt war dort schon lange der Boden dafür bereitet, als ein gläubiger Fabrikbesitzer nach Höxter kam, der dort gemeinschaftsbildend wirkte.¹⁴¹ Derselbe hat zur Pflege der Gemeinschaft einen Bruder dort stationiert,¹⁴² der auch die beiden Gemeinschaften in den gegenüber liegenden braunschweigischen Orten Holzminden und Boffzen versorgt.

Trotz der gegnerischen Haltung der meisten Pastoren stehen diese Gemeinschaften fest und treu zur Landeskirche und beten auch für die Pastoren, von denen sie bekämpft werden. Es wäre zu wünschen, daß die Pastoren bald sich von der kirchlichen Treue der Gemeinschaftsglieder überzeugen möchten, damit nicht die Gefahr einer Separation heraufbeschworen wird.

Das Missionsinteresse der Gemeinschaft wendet sich außer der hauptsächlich unterstützten Barmer Mission auch der China-Inland-, der Deutsch-Ostafrikanischen und der Goßner'schen Mission zu.

Eigene Jünglings- und Jungfrauenvereine haben die Gemeinschaften nicht, wohl aber haben sie seit kurzem begonnen, ihre heran-/[203]wach-

zusammengefunden in einer Gemeinschaftsstunde, in der nach einer längeren Einleitung zwei bis drei Brüder ein Wort zum Text sagten. Das Ganze schloß mit einer Gebetsvereinigung. Auf diesen Versammlungen hatte ein spürbarer Segen geruht. Der vornehmliche Leiter war ein schlichter Maurermeister, ein sehr begabter und gesegneter Evangelist. Ihm standen einige jüngere Brüder zur Seite, Kaufleute, und der Generalsekretär des Christlichen Vereins Junger Männer. Auch beteiligte sich mein früherer jüngerer Kollege [Wilhelm Kuhlo; s. Bauks, Pfarrer S. 285 Nr. 3569]. | Nun kam ich wieder, hielt am Montag im gleichen Haus meine Bibelstunde, wo am Donnerstag sich dieser Kreis versammelte. Seine Mitglieder waren zum größten Teil mit mir in meiner vorigen Amtsperiode nahe verbunden gewesen; viele waren, das darf ich wohl sagen, in ihrer jetzigen geistlichen Haltung die Frucht meiner Arbeit. Das Unnatürliche dieser Lage trat einmal fast spaßhaft in Erscheinung. Ich ging in die Gemeinschaftsstunde und setzte mich in eine Ecke des Saales, unbemerkt vom Leiter, einem mir herzlich verbundenen Mann. Im Lauf der Besprechung nahm ich auch zu einer Bemerkung aus meiner Ecke das Wort. Kaum hörte er meine Stimme, so verließ er schleunigst das Katheder mit den Worten: Bitte, Herr Pastor, leiten Sie weiter! Es lag darin nichts von Unterwürfigkeit (er hat viele Jahre selbständig einen Jugendbund für E[ntschiedenes] C[hristentum] in der Stadt geleitet), es entsprach vielmehr einfach der Lage und meinem Verhältnis zur gesamten Arbeit in diesem Haus. So beschloß ich denn, diesem unnatürlichen Verhältnis ein Ende zu machen, und auf die Gefahr hin, mich dem Verdacht pastoraler Anmaßung auszusetzen, sagte ich dem mir seit anderthalb Jahrzehnten wohlbekanntem Leiter, ob es nicht das Normale wäre, daß ich die Leitung übernehme. Er stimmte sehr brüderlich zu, nur zwei jüngere Brüder murrten. Infolgedessen setzten sie in einem ganz anderen Stadtteil ihre Arbeit fort, der größte Teil verblieb an der bisherigen Stelle. Viele von ihnen hatten einst dem sonntäglichen Gebetskreis angehört.“

¹⁴¹ Fleisch, Gemeinschaftsbewegung S. 162, nennt dessen Nachnamen: Nölle. – Murken, Gemeindebuch I, S. 1017f., macht dazu leider keine Angaben.

¹⁴² Fleisch, Gemeinschaftsbewegung S. 162, bezeichnet ihn als „Johanneumsbruder (Kühn)“.

sende Jugend in „Jugendbündnissen für entschiedenes Christentum“, in Sonntagsschulen und Gesangvereinen zu pflegen.

Politische und soziale Bestrebungen finden nur bei einzelnen Mitgliedern Interesse; doch tun die Brüder bei den Wahlen ihre Pflicht; sie wählen entweder konservativ oder christlich-sozial.

Stärker als die noch so jungen innerkirchlichen Gemeinschaften sind die *außerkirchlichen*. Allein in den Städten Bielefeld und Herford haben die „apostolische Gemeinde“ älterer und jüngerer Richtung Gemeinden von je 100, die Methodisten von 80, die Baptisten von 50, die Heilsarmee von 30, und die „Evangel[ische] Gemeinschaft“ von c[irca] 10 Mitgliedern. Separierte Lutheraner sind nur wenige vorhanden, ebenso Darbysten; die Adventisten konnten bis jetzt noch nicht Boden gewinnen. Mit Ausnahme der Methodisten nehmen die zuerst genannten noch zu, wie es ja gewöhnlich in Gegenden mit noch wenig entwickeltem landeskirchlichem Gemeinschaftswesen der Fall ist.

So gibt es in Westfalen, wie in der Rheinprovinz, gar mancherlei verschiedenartige Gemeinschaftsbildungen, die noch bis vor einigen Jahren keinerlei Verbindung untereinander hatten, bis durch Pastor *Michaelis* ein *westfälischer Gemeinschaftsbund* mit einem Brüderrat an der Spitze begründet wurde.¹⁴³ Bis jetzt hat sich nur ein Teil der Gemeinschaften dem Bunde angeschlossen, doch steht zu hoffen, daß durch die jährlich einmal vom Brüderrat in verschiedenen Städten, wie Hagen, Altena, Unna, Hamm etc., veranstalteten allgemeinen westfälischen Gemeinschaftskonferenzen die verschiedenen Kreise immer mehr Fühlung miteinander gewinnen werden. An der Spitze dieser Konferenzen steht jetzt Pastor Engelbert¹⁴⁴ in Wattenscheid bei Gelsenkirchen.

Br[ockes]

¹⁴³ S. dazu präziser Fleisch, Gemeinschaftsbewegung S. 161f. – Während Michaelis die lokale Entwicklung in Bielefeld in seiner autobiographischen Schilderung in einer Reihe von Details schildert (s. Michaelis, Erkenntnisse S. 36-39), erwähnt er die Entstehung des regionalen westfälischen Gemeinschaftsverbandes nicht.

¹⁴⁴ Richard Engelbert (1853–1915) war seit 1884 Pfarrer in Wattenscheid; s. Bauks, Pfarrer S. 118 Nr. 1503.